



Leseprobe aus Müller, Professionalität im Wohlfahrtsstaat, ISBN 978-3-7799-7668-4

© 2023 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/  
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7668-4](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7668-4)

# Inhalt

<b>Abbildungsverzeichnis</b>	9
<b>Tabellenverzeichnis</b>	9
<b>1 Einleitung</b>	11
<b>2 Soziale Arbeit im Wohlfahrtsstaat</b>	18
2.1 Wohlfahrtsstaatliche Rahmung Sozialer Arbeit	18
2.1.1 Soziologische Perspektiven auf den Wohlfahrtsstaat	18
2.1.2 Sozialpolitische Rahmenbedingungen	22
2.1.3 Fazit: Die Netzwerkprogrammatische Kinderarmut	25
2.2 Perspektiven der Sozialen Arbeit	27
2.2.1 Soziale Arbeit und die Soziale Frage	30
2.2.2 Soziale Arbeit und soziale Probleme	31
2.2.3 Soziale Arbeit im Welfare Service State	34
2.2.4 Fazit: Die wohlfahrtsstaatliche Verortung Sozialer Arbeit	38
2.3 Professionalität im Wohlfahrtsstaat	39
2.3.1 Von der Exklusivität zur Qualität	40
2.3.2 Von der Professionalisierung zur Professionalität	43
2.3.3 Fazit: Von der Professionalitätsforschung zu ihrer praxeologischen Wendung	45
<b>3 Metatheoretische Perspektiven auf Professionalität im Wohlfahrtsstaat</b>	48
3.1 Wissen	48
3.2 Reflexion	51
3.3 Gesellschaft	54
<b>4 Forschungsansatz der Praxeologischen Wissenssoziologie</b>	62
4.1 Erkenntnistheoretische Grundlagen	62
4.1.1 Rekonstruktive Sozialforschung	62
4.1.2 Die AnalyseEinstellung	63
4.1.3 Standort- und Seinsgebundenheit	64
4.1.4 Genetische und immanente Interpretation	65
4.1.5 Doppeltheit des Untersuchungsgegenstandes	66

4.2	Praxeologische Perspektiven auf Professionalität	67
4.2.1	Performative Grundstruktur im professionalisierten Milieu	68
4.2.2	Die Doppelstruktur des professionalisierten Milieus	70
4.2.3	Diskursive Subjektfiguren im professionalisierten Milieu	72
4.2.4	Mehrebenenbezogenes Modell zur Professionalität im Wohlfahrtsstaat	76
4.3	Das Gruppendiskussionsverfahren	79
4.3.1	Das Gruppendiskussionsverfahren	79
4.3.2	Ablauf von Gruppendiskussionen	83
4.3.3	Zugang zum Forschungsfeld und Sampling in der Forschungspraxis	85
4.3.4	Erhebungssituation, Leitfaden und Cartoons aus der Öffentlichkeit	87
4.4	Auswertungsschritte der Dokumentarischen Methode	90
4.4.1	Formulierende Interpretation	90
4.4.2	Reflektierende Interpretation	91
4.4.3	Sinngenetische Typenbildung	93
4.4.4	Soziogenetische Typenbildung	94
<b>5</b>	<b>Falldarstellungen</b>	<b>99</b>
5.1	Falldarstellung HANG	101
5.1.1	Modus operandi und handlungsleitende Orientierungen	101
5.1.2	Zur Normativität der Programmatik	106
5.1.3	Zentrale Aspekte des kollektiven Orientierungsrahmens	108
5.2	Falldarstellung HÜGEL	109
5.2.1	Zur Normativität der Programmatik	110
5.2.2	Modus operandi und handlungsleitende Orientierungen	114
5.2.3	Zentrale Aspekte des kollektiven Orientierungsrahmens	119
5.3	Falldarstellung BERG	119
5.3.1	Zur Normativität der Programmatik	120
5.3.2	Modus operandi und handlungsleitende Orientierungen	123
5.3.3	Zentrale Aspekte des kollektiven Orientierungsrahmens	129
5.4	Falldarstellung BURG	130
5.4.1	Zur Normativität der Programmatik	131
5.4.2	Modus operandi und handlungsleitende Orientierungen	134
5.4.3	Zentrale Aspekte des kollektiven Orientierungsrahmens	139
5.5	Falldarstellung SEE	139
5.5.1	Zur Normativität der Programmatik	140

5.5.2	Modus operandi und handlungsleitende Orientierungen (Typ II)	142
5.5.3	Modus operandi und handlungsleitende Orientierungen (Typ III)	149
5.5.4	Zentrale Aspekte des kollektiven Orientierungsrahmens	151
5.6	Falldarstellung WALD	152
5.6.1	Zur Normativität der Programmatik	153
5.6.2	Modus operandi und handlungsleitende Orientierungen	154
5.6.3	Zentrale Aspekte des kollektiven Orientierungsrahmens	161
5.7	Falldarstellung FLUSS	162
5.7.1	Modus operandi und handlungsleitende Orientierungen	162
5.7.2	Zur Normativität der Programmatik	166
5.7.3	Zentrale Aspekte des kollektiven Orientierungsrahmens	170
5.8	Falldarstellung WIESE	171
5.8.1	Zur Normativität der Programmatik	172
5.8.2	Modus operandi und handlungsleitende Orientierungen	175
5.8.3	Zentrale Aspekte des kollektiven Orientierungsrahmens	180
<b>6</b>	<b>Professionalitätstypik im Wohlfahrtsstaat</b>	<b>181</b>
6.1	Typ I: Herstellung verteilungs- und wertaffirmativer Normalität	184
6.1.1	Orientierung an verteilungs- und wertaffirmativer Normalität innerhalb gesellschaftlicher Grundsätzlichkeiten	185
6.1.2	Gestaltung institutioneller Wirklichkeitsräume	195
6.1.3	Dekonstruktion von Armut und situativer Reifikation	202
6.2	Typ II: Vergewisserung eines ungelösten, staatlichen Versorgungskonfliktes	209
6.2.1	Orientierung an Abgrenzung und Abspaltung gegenüber ungelösten, staatlichen Versorgungs- und Produktionskonflikten	210
6.2.2	Orientierung an einem rollenförmigen Verwaltungs- und Produktionsablauf	216
6.2.3	Strategisch-instrumenteller Umgang mit imaginativen Identitäten	224
6.3	Typ III: Umgang mit wohlfahrtsstaatlicher Programmatik als Stabilisierung der Hegemonie gehobener Mittelklassefamilien	231
6.3.1	Orientierung an einer Zwei-Klassengesellschaft aufgrund eines persönlichkeits- und milieugebundenen Menschenbildes	231

6.3.2	Orientierung an der Absicherung der eigenen mittelschichtsbezogenen Normalität in institutioneller Praxis	239
6.3.3	Orientierung an erhöhter Sichtbarkeit von Inkompetenz, Krankheit und Unmoral	248
<b>7</b>	<b>Soziogenetische Analysen</b>	<b>258</b>
7.1	Aspekte sozialer Lagerungen	258
7.2	Ansätze soziogenetischer Interpretation	262
7.2.1	ASD als soziogenetische Lagerung	262
7.2.2	Ortsgeschichtliche Lagerungen	269
7.2.3	Armutserfahrung als Bildungsaufstiegslagerung	273
7.2.4	Soziogenetische Lagerungen im professionalisierten Milieu	277
<b>8</b>	<b>Wohlfahrtsstaatliche Programmatik und Professionalität</b>	<b>281</b>
8.1	Gegenstandstheoretische Analysen auf Professionalität im Wohlfahrtsstaat	282
8.1.1	Konstitutive Bedingungen von Professionalität, praktischer Diskursethik und Macht	282
8.1.2	Konjunktive Erfahrungsräume und ihre Transformation	292
8.1.3	Subjektfiguren und ihre Verhältnissetzungen	294
8.2	Methodologische Überlegungen zu praxeologischen Perspektiven auf Professionalität im Wohlfahrtsstaat	301
8.2.1	Konjunktive Erfahrungsräume im professionalisierten Milieu der Sozialen Arbeit	301
8.2.2	Die Mehrdimensionalität gesellschaftlicher Erfahrungsräume im professionalisierten Milieu	306
<b>9</b>	<b>Ausblick</b>	<b>311</b>
	<b>Literatur</b>	<b>315</b>
	<b>Anhang</b>	<b>332</b>
	<b>Danksagung</b>	<b>336</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Professionalisiertes Milieu im Wohlfahrtsstaat	78
Abbildung 2: Binnendifferenzierung Typ I (Makro)	186
Abbildung 3: Soziogenetische Erfahrungsdimensionen des professionalisierten Milieus der Netzwerkkoordination	280
Abbildung 4: Subjektfiguren und ihre Verhältnissetzungen im professionalisierten Milieu	297

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht der sinngenetischen Typenbildung (Professionalitätstypik)	182
Tabelle 2: Korrespondenzanalyse	259
Tabelle 3: Sozialisatorische Prozesse der Genese und die Modi der Erlebnisschichtung	279
Tabelle 4: Rekonstruierte Varianten der konstituierenden Rahmung, praktischen Diskursethik und Macht	285



# 1 Einleitung

Kaum ein Thema, das in den letzten Jahren durch die Initiativübernahme professioneller Fachkräfte der Sozialen Arbeit aufgegriffen wurde, impliziert eine so große gesellschaftspolitische Sprengkraft (vgl. Chassé, 2011) und gleichzeitig hohe Relevanz für die Ausprägung von Professionalität in der Sozialen Arbeit wie das Thema Kinderarmut. Seit der Jahrtausendwende besteht ein ungebrochenes, interdisziplinäres, gesellschafts- und wirtschaftspolitisches Interesse an Investitionen in die frühkindliche Förderung in Form von Angeboten zur Vermeidung von Kinderarmut und zur Beseitigung von Benachteiligungen. In diesem öffentlichen Interesse stehen die Träger der Sozialen Arbeit vor der Aufgabe, dass strukturelle Veränderungen ihrer Kooperationen in Form von Netzwerken zu einer Stärkung präventiver Konzepte führen sollen, um hierdurch Armutslagen von Kindern und Jugendlichen entgegenzuwirken und Teilhabe zu fördern. Die herbeigeführte, neuerliche Konjunktur um den Begriff der Kinderarmut führt dazu, dass insbesondere die Vernetzung von Institutionen der Bildungseinrichtungen der frühen Kindheit Benachteiligungen überbrücken und die Effektivität und Effizienz bezüglich der Wirkungen präventiver Hilfen verstärken sollen. Es handelt sich bei dieser Perspektive auf kindzentrierte Angebote um eine Veränderung des gesamten Arrangements der Kinder- und Jugendhilfe, als Teilbereich Sozialer Arbeit, in Richtung eines frühen Investments in Kindheiten (vgl. Kunstreich, 2000, S. 61). Die Verstärkung von Netzwerkstrukturen zur Vermeidung von Kinderarmut folgt dabei einer humankapitalistischen Rhetorik (vgl. u. a. Klinkhammer, 2014, S. 45 ff.; Olk, 2007, S. 46 ff.; Olk/Hübenthal, 2011; Klinkhammer, 2010; vgl. Farrenberg, 2017, S. 16), die eine quantitative und qualitative Orientierung auf „investive Politikstrategien“ (Klinkhammer, 2010, S. 205) ausweist (vgl. Farrenberg, 2017, S. 16).<sup>1</sup> In dieser Ausgangslage, richtet sich das Forschungsinteresse nicht auf die Programmatik selbst, sondern gilt der professionellen Verortung der Fachkräfte der Sozialen Arbeit innerhalb dieser sozialpolitischen Veränderungen im Wohlfahrtsstaat. Das dieser Dissertationsschrift zugrunde liegende Erkenntnisinteresse richtet sich auf die Frage, *inwiefern* und *wie* im Umgang mit der Programmatik Kinderarmut *Professionalität in der Sozialen Arbeit hergestellt wird*.

Es wird dabei davon ausgegangen, dass Professionalität als Aushandlungsprozess *in einem gemeinsamen Erlebenszusammenhang* professioneller Fachkräfte erleb- und erfahrbar und unter der AnalyseEinstellung praxeologischer

---

1 Die Forschungsarbeit bezieht sich auf die Soziale Arbeit in Deutschland. Aufgrund der unterschiedlichen Meso- und Makrostrukturen eines jeweiligen Wohlfahrtsystems variieren die Gegenstandsdefinitionen, welche in unterschiedlich etablierten Ausbildungssystemen, organisationalen Handlungsabläufen und konkreter Handlungsweisen in der Praxis bestehen (vgl. Müller, 2010).



Perspektiven auf Professionalität im Verständnis der Praxeologischen Wissenssoziologie rekonstruierbar ist. Als Praxeologie gelten Ansätze, die im Anschluss an Pierre Bourdieu (1976, 1987, 1997) die soziale Wirklichkeit als eine Wirklichkeit zwischen gesellschaftlichen Verhältnissen und subjektiven Erfahrungszusammenhängen verstehen und davon ausgehen, dass sie sich durch Praktiken und Handlungsweisen der AkteurInnen<sup>2, 3</sup> rekonstruieren lässt (vgl. Reckwitz, 2003). Die zentrale Erkenntnis besteht darin, dass die Praxis als der „Ort des Sozialen“ (Schäfer, 2013, S. 19; Reckwitz, 2003, S. 286) begriffen wird, in der sich „sowohl Gesellschaft als auch Individualität konstituieren“ (Schäfer, 2013, S. 19). Die praxeologische Perspektive ermöglicht es, sozialpolitische und organisationskulturelle Rahmungen professioneller Praxis als auch die situations- und milieuspezifischen Bearbeitungsweisen von professionellen Fachkräften als einen *relationalen* Zusammenhang innerhalb eines jeweiligen professionellen Handlungsfeldes nachzuzeichnen und die Handlungspraxis in der Regelmäßigkeit ihrer Hervorbringung zu rekonstruieren.

Die Forschungsarbeit schließt methodologisch an die Praxeologische Wissenssoziologie (Bohnsack, 2017a) in Anschluss an Karl Mannheim (1980, 1952a, 1952b) an und zielt darauf, Ralf Bohnsacks Grundlegung praxeologischer Perspektiven auf Professionalität (Bohnsack, 2020a) in Bezug auf die wohlfahrtsstaatliche Verortung von Professionalität in der Sozialen Arbeit zu präzisieren und für eine empirische Untersuchung nutzbar zu machen. In Orientierung an der Leitdifferenz der Praxeologischen Wissenssoziologie fokussiert der Forschungszugang dieser Arbeit einen doppelten Untersuchungsgegenstand. Die Arbeit analysiert einerseits die Ebene des kommunikativen Wissens (d. h. die programmatischen und professionellen (Eigen-)Theorien der Fachkräfte zum Umgang mit Kinderarmut) und andererseits die Ebene des konjunktiven Wissens in Form des *modus operandi* der Handlungspraxis. Die Rekonstruktion des erweiterten Orientierungsrahmens bezieht sich dabei auf das Erfahrungswissen als Teil eines „*konjunktiven Erfahrungsraum[s]*“ (ebd., S. 103, Hervorhebung i. O.), der sich in der Handlungspraxis in der Sozialen Arbeit „auf der Grundlage eines

---

2 Der Begriff Akteur/Akteurin suggeriert unweigerlich Topoi der „Aktivität“, „agency“ und „Autonomie“ und damit eine Perspektive eines handlungsmächtigen und autonomen Subjektes der professionellen AkteurInnen sowie ihrer AdressatInnen (vgl. Farrenberg, 2017, S. 12). Dieses sind sprachliche Konstruktionen, die Ausdruck der Subjektivierungsweisen in der Professionalitätsforschung darstellen. Aus Ermangelung einer Alternative (vgl. Kraus/Gebauer, 2015, S. 84) wird der Begriff dennoch verwendet und dabei an die Begriffsverwendung Bourdieus, die er mit dem französischen Wort „agent“ konnotiert, angeknüpft. Demnach wird das handelnde Individuum, als soziales Wesen verstanden, welches auch für etwas anderes, für eine Organisation, für eine Macht oder für die Gesellschaft handelt. Im Akteur wird also auch immer Gesellschaft wirksam (vgl. ebd.).

3 Im Sinne einer geschlechtssensiblen Sprache wird eine geschlechtsneutrale Formulierung verwendet. Sofern dies nicht möglich ist, wird das weibliche und das männliche Geschlecht genannt, worin auch ein diverses Geschlecht inkludiert ist.

gemeinsamen, eines kollektiven oder eben *konjunktiven Erlebens* der habituierten Praxis und ihres Verhältnisses zur Norm“ (Bohnsack, 2017a, S. 103 f.) in dem professionalisierten Milieu der Netzwerkkoordination zur Vermeidung von Kinderarmut entfaltet.

Im Einzelnen bedeutet dies, dass die Ausdifferenzierung unterschiedlicher Handlungsorientierungen in Bezug auf Orientierungsprobleme im Umgang mit wohlfahrtsstaatlicher Programmatik das interessierende Explanandum der praxeologischen Forschungsperspektive darstellen. Die Auseinandersetzung und der Umgang mit Programmatiken können als Anknüpfungspunkte verstanden werden, *wie* sich die Praxis der Auseinandersetzung mit dominanten Diskursen, wie z. B. der in präventiven Konzepten vorausgesetzten Innovationsbereitschaft, oder der damit in Verbindung stehenden sozialinvestiven Programmatik gestaltet und vollzieht (z. B. Olk, 2007; Olk/Hübenthal, 2011; Klinkhammer, 2010). Mannheims Verfasstheit der „Kulturgebilde“ als „geistige Realitäten“ (Mannheim, 1980b, S. 253) bzw. als deren „übergeordnete Sinn- und Bedeutungszusammenhänge“ (Schmidt, 2012, S. 233) beschreibt die Perspektive, die sich als der Zugang auf wohlfahrtsstaatliche Programmatik darstellt. Aufgrund der „Seinsgebundenheit des Wissens“ (Mannheim, 1952a, S. 71) fokussiert eine praxeologische Perspektive, *inwiefern* und *wie* wohlfahrtsstaatliche Programmatik als Teil der Sozialpolitik in Form von Orientierungsproblemen in der Handlungspraxis professioneller AkteurInnen auftaucht, *in welcher Art und Weise* auf diese Bezug genommen und *auf welche Weise* in diesem Umgang Professionalität hergestellt wird. Praxeologische Analysen widmen sich den Praktiken im Vollzug des Sozialen, in denen sich in der jeweiligen Historizität Möglichkeitsräume des Daseins aufspannen. Das bedeutet, sie sind Gestalt dessen, *wie* kulturelle, soziale und anthropologische Formen der Seins-Werdung aufeinander bezogen sind und sich in konjunktiven Erfahrungsräumen entfalten.

Die Forschungsstrategie der dokumentarischen Methode ist über die Praxeologische Wissenssoziologie und deren Anschluss an Mannheim in eine sehr lebendige und ertragreiche soziologische Forschungslandschaft eingebettet. Hingegen ist ihr Gegenstand der Rekonstruktion praxeologischer Perspektiven auf Professionalität im Wohlfahrtsstaat noch nicht für die gegenstandsbezogene Erfassung des Umgangs mit wohlfahrtsstaatlicher Programmatik in der Sozialen Arbeit geschärft worden. In den letzten Jahren sind in Anwendung des rekonstruktiven Verfahrens der Praxeologischen Wissenssoziologie Forschungsarbeiten in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern der Sozialen Arbeit<sup>4</sup> entstanden. In den genannten praxeologisch-rekonstruktiven Arbeiten in der Sozialen Arbeit bleibt

---

4 Für den Bereich der Sozialen Arbeit sind dieses u. a.: Stützel (2019), Franz und Kubisch (2020), Franz und Sobočan (2018), Radvan (2018), Khan-Zvorničanin (2018); für den Bereich des Lehramtes u. a.: Wagener (2020), Jahr (2022), Bakels (2020), Bonnet und Hericks (2020); Hinzke (2018), Sotzek (2019) und den der Frühpädagogik u. a.: Kallfaß (2022), Cloos/Gerstenberg/Krähnert (2019).

die unmittelbare Interaktion mit AdressatInnen als pädagogische Praxis Bezugspunkt des jeweiligen Untersuchungsgegenstandes, indem – wie beispielsweise bei Franz und Kubisch (vgl. dies., 2020, S. 213) – in eine innere (professionalisierte Praxis) und äußere Sphäre (andere Praxisformen) differenziert wird. Die auf die „Veränderung der Gesellschaft“ (ebd., S. 213 f.) hin gerichtete Funktion Sozialer Arbeit wird in der Analyse als außerhalb der professionalisierten Praxis verortet (vgl. ebd., S. 214). Zwar formulieren Studien wie diese auf Basis ihrer empirischen Ergebnisse, dass Handeln in der Sozialen Arbeit nicht auf die unmittelbare Interaktion mit den AdressatInnen begrenzt sein darf, sondern auch in seiner gesellschaftlichen Funktion über u. a. ressourcenerschließende und politische Tätigkeiten zu begreifen sei. Der Tätigkeitsbezug des Feldes der Sozialen Arbeit wird damit explizit auch auf nicht interaktionale Handlungen mit AdressatInnen erweitert, jedoch der methodologische Zugang durch eine analytische Trennung in innere und äußere Sphäre über eine vorrangig organisationale Verfassung (vgl. ebd.) zugeordnet. Professionalität, so die hier vertretene These, wird bisher noch nicht konsequent als professionalisiertes Milieu im Wohlfahrtsstaat ohne differenzierende Voreinstellung rekonstruiert. Gegenüber diesem und anderen Forschungsprojekten, die sich der Rekonstruktion von Professionalität im Rahmen einer sinngenetischen Typenbildung für ein bestimmtes Handlungsfeld widmen (vgl. u. a. Bauer, 2018; Cloos/Gerstenberg/Krähnert, 2019; Henn, 2020) formuliert der hier vorgestellte Ansatz eine Konzeption praxeologischer Perspektiven auf Professionalität – ein empirisches Vorgehen, welches nicht analytisch differenziert hinsichtlich klientenbezogener Handlungsaufgaben auf der einen Seite und der Funktion hinsichtlich der gesellschaftlichen, konkreten wohlfahrtsstaatlichen Verortung Sozialer Arbeit. Die Arbeit ist insofern theoriegenerierend, als dass sie innerhalb des praxeologisch-rekonstruktiven Zugangs eine Zusammenführung von Mikro-, Meso- und Makroebene innerhalb professionalisierter Milieus herstellt. Die Vollzugswirklichkeit des Umgangs mit wohlfahrtsstaatlicher Verfasstheit des jeweiligen Handlungsfeldes wird über das Herausarbeiten meta-theoretischer Grundlagenbegriffe und der methodologischen Einbindung in eine Forschungsheuristik geschärft und so für eine umfassende empirische Erhebung professioneller Handlungspraxis nutzbar gemacht.

Die Autorin greift auf Datenmaterial zurück, das für die vorliegende Forschungsarbeit im Zeitraum von März 2018 bis Dezember 2019 erhoben wurde. Es handelt sich um einen Datenkorpus von acht Gruppendiskussionen mit insgesamt 37 Netzwerkkoordinierenden. Die Gruppen setzen sich aus Netzwerkkoordinierenden unterschiedlicher Präventionsprogramme zum Thema Kinderarmut in kommunaler oder kreisweiter Zuständigkeit zusammen. Die Datenerhebung verlief über den Einsatz eines Leitfadens und offenen Gesprächsimpulsen in Form von Cartoons. Die Datenauswertung erfolgte nach vollständiger Transkription vollumfänglich und zu einem wesentlichen Teil in interdisziplinären Forschungswerkstätten. Über die umfassenden, empirischen Rekonstruktionen

hinaus, nimmt die Arbeit eine Präzisierung der *gegenstandsbezogenen* Professionalitätstheorie für die Soziale Arbeit vor und diskutiert darin eine *methodologische* Weiterentwicklung der Dokumentarischen Methode. Das Erkenntnisinteresse besteht in vier Zugängen:

- (1) Der *forschungsmethodische* Zugang der dokumentarischen Methode und ihrer Forschungspraxis wird für die praxeologische Rekonstruktion von Professionalität im Wohlfahrtsstaat über die Herausarbeitung eines mehrbenenbezogenen Modells wohlfahrtsstaatlicher Verortung auf der Mikro-, Meso- und Makroebene präzisiert und über eine forschungsleitende Heuristik für den Gegenstandsbereich Sozialer Arbeit zugänglich gemacht. Hierdurch bietet sich für weitere Forschungsstudien die Möglichkeit, handlungsleitende Orientierungen im Umgang mit wohlfahrtsstaatlicher Programmatik zu rekonstruieren und darüber hinaus in einer mehrbenenbezogenen, sinngetischen Typenbildung Transformationsprozesse und die Historizität professionalisierter Milieus abzubilden.
- (2) Der *gegenstandsbezogene Zugang* dieser Arbeit liefert erstmalig umfassende Ergebnisse über die Aufschlüsselung der professionellen Bearbeitungsweisen und Orientierungsrahmen sowie ihrer gegenseitigen Beeinflussung im Handlungsfeld der Netzwerkkoordination zur Vermeidung von Kinderarmut in der Sozialen Arbeit. Das Feld der Sozialen Arbeit wird in Bezug auf seine Verhältnissetzung zur Programmatik Kinderarmut identifiziert und eine Typologie als formal-strukturelle Rekonstruktion der Professionalität in der Handlungspraxis herausgearbeitet. Auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse schließen sich *gegenstandstheoretische* Überlegungen insbesondere zu konstitutiven Merkmalen von Professionalität aus einer machttheoretischen, aus einer subjekttheoretischen wie auch aus einer sozialisatorischen Perspektive sowie eine Präzisierung der Soziogenese professionalisierter Milieus an.
- (3) Der *methodologische Zugang* der Praxeologischen Wissenssoziologie wird über die empirische Auseinandersetzung mit seinen „blinden Flecken“ erweitert. Indem sowohl methodologische Fragestellungen zur Mehrdimensionalität konjunktiver Erfahrungsräume als auch zum Anschluss an Subjektfiguren aufgegriffen werden, trägt die Arbeit zu einer Präzisierung konstitutiver Bedingungen von Professionalität im Wohlfahrtsstaat bei. Sie führt darüber hinaus zur Erweiterung des bestehenden *methodologischen Zugangs*, indem sie die bereits in der Praxeologischen Wissenssoziologie angelegten subjekttheoretischen, sozialisatorischen und diskursanalytischen Anschlüsse zusammenführt und in den Rekonstruktionen empirisch umsetzt. Dieser methodologische Entwurf kann als Entwicklung einer ungleichheitssensiblen dokumentarischen Professionalitätsforschung verstanden werden, die untersucht, wie sich Soziale Ungleichheiten in professioneller Handlungspraxis einschreiben und in dieser prozessiert werden.

- (4) Im Verständnis eines *professionalitätstheoretischen* Zugangs kontrastiert die Arbeit die bestehende Theorieentwicklung der Disziplin Sozialer Arbeit rund um die Diskussionen eines politischen bzw. gesellschaftlichen Mandats Sozialer Arbeit mit einem formal-strukturalen Verständnis von Professionalität im Wohlfahrtsstaat. Eingeordnet in den Rahmen eines kontinuierlichen Prozesses der Selbstaufklärung in der Sozialen Arbeit kann die Arbeit über die Rekonstruktion der Bedingungen und Effekte der eigenen Theorie- und (impliziten) Wissensproduktion zu einer (kritischen) Professionsentwicklung der Sozialen Arbeit beitragen.

Die Arbeit gliedert sich in drei Abschnitte: Teil 1: Darstellung des Untersuchungsgegenstands und der forschungsleitenden Analyseperspektive, Teil 2: Ergebnisdarstellung und Teil 3: Diskussion der Ergebnisse.

Im *ersten Teil* (siehe Kapitel 2, 3 und 4) wird der Forschungsgegenstand in Form der Gegenstandslegung des Wohlfahrtsstaates beschrieben und die Begrifflichkeit der Professionalität differenziert. Aus einer Außen- und Innenperspektive wird einerseits die wohlfahrtsstaatliche Rahmung Sozialer Arbeit (siehe Kapitel 2.1) und andererseits Soziale Arbeit in ihrer disziplintheoretischen Verortung (siehe Kapitel 2.2) im Wohlfahrtsstaat dargestellt. Über Anschlüsse der Professionssoziologie (siehe Kapitel 2.3) in der Sozialen Arbeit wird der Untersuchungsgegenstand Professionalität im Wohlfahrtsstaat eingeordnet. In Kapitel 3 wird die Bestimmung und Präzisierung des Untersuchungsgegenstands auf Basis dreier zentraler Begrifflichkeiten, Wissen (siehe Kapitel 3.1), Reflexion (siehe Kapitel 3.2) und Gesellschaft (siehe Kapitel 3.3) erläutert und somit – im Vorgriff auf die methodologischen Differenzierungen – metatheoretisch in einem praxeologischen Verständnis gerahmt. Im Kapitel 4 werden die grundlagentheoretische Fundierung der Praxeologischen Wissenssoziologie (siehe Kapitel 4.1) sowie die forschungsmethodische Anlage der Untersuchung in Form von Gruppendiskussionen (siehe Kapitel 4.2) sowie dem Auswertungsvorgehen der dokumentarischen Methode der sinn- und soziogenetischen Typenbildung (siehe Kapitel 4.3) ausführlich eingeordnet. Im Verständnis einer grundlagentheoretisch verankerten Professionalitätstheorie wird anschließend der formal-strukturalen und zugleich praxeologische Zugang auf Professionalität im Wohlfahrtsstaat vorgestellt und in Form einer Mikro-, Meso- und Makroperspektive auf Professionalität in der Sozialen Arbeit erweitert (siehe Kapitel 4.4). Im *zweiten Teil* (siehe Kapitel 5, 6 und 7) werden die Ergebnisse der empirischen Rekonstruktionen in den einzelnen Schritten der Falldarstellungen, der sinn-genetischen Typenbildung sowie der soziogenetischen Interpretation dargelegt. In Kapitel 5 werden die Gruppendiskussionen in einer Feinanalyse als Falldarstellungen dargestellt und in Kapitel 6 in einer sinn-genetischen Typenbildung zusammengeführt. In Kapitel 7 schließen sich soziogenetische Analysen in Form einer Korrespondenzanalyse und einer soziogenetischen Interpretation an. Im *dritten Teil* (siehe Kapitel 8 und 9)

werden die empirischen Ergebnisse diskutiert. Die Befunde zu Professionalität im Wohlfahrtsstaat werden in Kapitel 8 gegenstandstheoretisch im Hinblick auf konstitutive Bedingungen im professionalisierten Milieu der Netzwerkkoordination eingeordnet und bezüglich methodologischer und grundlagentheoretischer Perspektiven diskutiert. Das Kapitel 9 fasst die Rekonstruktion praxeologischer Perspektiven auf Professionalität im Wohlfahrtsstaat in der Sozialen Arbeit zusammen und diskutiert forschungsmethodische und professionalitätstheoretische Anchlüsse.

## 2 Soziale Arbeit im Wohlfahrtsstaat

Zwischen Sozialer Arbeit und dem Wohlfahrtsstaat bestehen komplexe Wechselwirkungen, die in einem interdependenten Zusammenhang zueinander stehen. Während die wohlfahrtsstaatlichen Rahmungen aus soziologischer und sozialpolitischer Sicht Gegenstandsbeschreibungen *auf* die Soziale Arbeit richten, besteht umgekehrt aus Sicht der Sozialen Arbeit ein disziplintheoretisches Verständnis *auf* die wohlfahrtsstaatliche Programmatik. Die jeweils unterschiedlichen Perspektiven rahmen den Untersuchungsgegenstand, der auf einer dritten Ebene als Professionalität in der Sozialen Arbeit zusammengeführt werden kann. Zunächst wird die äußere Verfasstheit des Wohlfahrtsstaates aus soziologischer Perspektive und in Form sozialpolitischer Rahmungen beschrieben (siehe Kapitel 2.1). Daran anschließend wird der disziplintheoretische Zugang Sozialer Arbeit auf die eigene wohlfahrtsstaatliche Verortung anhand zentraler Konzepte im Umgang mit wohlfahrtsstaatlicher Rahmung dargestellt (siehe Kapitel 2.2). Aufbauend auf diesen Erkenntnissen wird der Untersuchungsgegenstand aus einer gegenstandstheoretischen Perspektive auf Professionalität im Wohlfahrtsstaat eingebunden und dabei Anschlüsse an die Professionssoziologie und Zugänge der Professionalitätsforschung vor dem Hintergrund der Forschungsfrage diskutiert (siehe Kapitel 2.3).

### 2.1 Wohlfahrtsstaatliche Rahmung Sozialer Arbeit

Wohlfahrtsstaatliche Rahmenbedingungen und seine unmittelbaren Auswirkungen auf die Soziale Arbeit im Umgang mit Kinderarmut werden im Folgenden aus soziologischer und sozialpolitischer Perspektive dargestellt. Aus soziologischer Perspektive (siehe Kapitel 2.1.1) wird unterschieden in eine differenzierungstheoretische und eine machttheoretische Sicht, die unterschiedliche Einordnungen der Programmatik für die Soziale Arbeit implizieren. Anschließend werden sozialpolitische Rahmenbedingungen (siehe Kapitel 2.1.2) anhand der Transformationsdiagnose skizziert und die konkreten Auswirkungen auf die Programmatik zur Netzwerkkoordination zur Vermeidung von Kinderarmut (siehe Kapitel 2.1.3) als wohlfahrtsstaatliche Rahmung Sozialer Arbeit zusammengeführt.

#### 2.1.1 Soziologische Perspektiven auf den Wohlfahrtsstaat

Soziologische Perspektiven auf den Wohlfahrtsstaat weisen insbesondere auf die Bedeutung und die Folgen der neuen verrechtlichten und bürokratischen

Apparate des Wohlfahrtsstaates in einer kritisch-appellativen Perspektive hin (u. a. Achinger, 1959, S. 51; Kaufmann, 1997b; Leisering, 2001, S. 114). Die *Theorie funktionaler gesellschaftlicher Differenzierungen* stellt eine Begründung für frühe Wohlfahrtsstaatlichkeit und eine zunächst unkritische Beschreibung von staatlicher Sozialpolitik dar (vgl. Leisering, 2001, S. 2, 114f.). Demgegenüber implizieren andere Theorietraditionen, die Leisering im weitesten Sinne und u. a. in Anschluss an Foucault als „*Machttheorien*“ (ebd., S. 115, S. 122f., Hervorhebung R. M.) bezeichnet, eine implizite allgemeine Macht- und Herrschaftskritik der Moderne, insbesondere an Institutionen und Wissensformen des Wohlfahrtsstaates (vgl. ebd.), die den Wohlfahrtsstaat stärker aus dem Blickwinkel einer Mikrologik sozialer Beziehungen einordnen.

Beide Theorietraditionen sind als Bezugs- und Kritikpunkte auf den Wohlfahrtsstaat für den hier bestehenden Untersuchungsgegenstand von Bedeutung, um die unterschiedliche Perspektive auf die Soziale Arbeit im wohlfahrtsstaatlichen Kontext zu erfassen. Sie bieten jeweils für sich genommen keine einheitliche totalitäre Perspektive auf den Wohlfahrtsstaat, sondern weisen auf unterschiedliche Aspekte in Bezug auf die AnalyseEinstellung, auf Professionalisierung und Professionalität und damit auf die Verortung Sozialer Arbeit hin. Sie werden nun nacheinander skizziert und in ihrer Bedeutung für die Soziale Arbeit eingeordnet.

- (1) Aus *differenzierungstheoretischer Sicht* wird Wohlfahrtsstaatlichkeit vor allem durch den Gründervater der Theorie des Sozialstaats in Deutschland, Lorenz von Stein (1815–1890), als einer historisch neuen Form von Staatlichkeit als Reaktion auf Probleme funktionaler Differenzierung verstanden (vgl. Leisering, 2001, S. 115f.). Erst im Zuge seiner Expansion nach dem 2. Weltkrieg und seinen krisenhaften Einschnitten in den Jahren 1968 und 1973/1973 wurde der Wohlfahrtsstaat als eigene soziale Struktur mit eigenen sozialen Problemen betrachtet und einer ambivalenten Bewertung unterzogen. Die kumulativen Folgen der Entwicklung wohlfahrtsstaatlicher Differenzierung wurden immer greifbarer und es entstand eine Form immanenter Kritik am und im Wohlfahrtsstaat. Für Max Weber wird der Sozialstaat nicht erst zu einem Problem durch eine eigene bürokratische Dynamik und Struktur, sondern durch die ideelle Macht, die hinter der Sozialpolitik steht und „eine *politische* Eigendynamik des Sozialstaates in Gang setzt“ (Leisering, 2001, S. 117, Hervorhebung i. O.). Auch wurde die „Krise“ (Habermas, 1973) des Sozialstaates als ein Problem der Integration funktional differenter Sphären von Wirtschaft und Politik wahrgenommen (vgl. Leisering, 2001, S. 118). Die Probleme subsumierten sich zur Feststellung eines auf Dauer gestellten spannungsbezogenen Dilemmas „zwischen sozioökonomischen Erfordernissen einerseits und politisch angemeldeten Forderungen andererseits“ (ebd.). Aus der Kritik und Krise wurde eine Analyse von „Steuerungsproblemen“ (Kaufmann, 1983), die die heterogenen Steuerungsprobleme des



Wohlfahrtsstaates in unterschiedlichen Bereichen der Sozialpolitik und verschiedenen Interventionsformen in den Blick nimmt. So ging in den Arbeiten Achingers (1958a), Lenhardt und Offes (1977) und Luhmanns (1981a, 1983, 2000) ebenso eine spätere Kritik an differenzierungstheoretischen Überlegungen ein (vgl. Leisering, 2001).

Insgesamt zeigt sich jedoch, dass aus differenzierungstheoretischer Sicht das Wohlfahrtssystem nicht darauf ausgelegt ist, strukturelle Lösungen sozialer Problemlagen zu erzielen, wie Sandermann in Bezug auf grundlegende Ausführungen Lenhardts und Offes (1977, S. 120) und für die Soziale Arbeit mit Bezug zu Münchmeier (2007, S. 215) beschreibt (vgl. Sandermann, 2010, S. 460). Aus Sicht funktional ausdifferenzierter und insoweit autonomer Teilsysteme der modernen Gesellschaft ist die Gesellschaft gleichzeitig zunehmend ökonomisiert, politisiert und verwissenschaftlicht, was zu einer zunehmenden „kommunikativen Beschäftigung mit teilgesellschaftlicher Exklusion“ (ebd., S. 460) führe, die auch die Soziale Arbeit betreffe. Dabei werden „sich historisch immer wieder gegenseitig ablösende wertideale Vokabulare genutzt, die der jeweiligen gesellschaftlichen Gesamtentwicklung entsprechen“ (Sandermann, 2010, S. 460). So konstatiert Sandermann, dass aus differenzierungstheoretischer Sicht über Begriffe wie „Aktivierung“ und „soziale Investition“ weiterhin „die Vorstellung ‚gesellschaftlicher Totalinklusion‘ als normativ erstrebenswert und wohlfahrtssystematisch realisierbar dargestellt“ werde (ebd.).

- (2) Im Gegensatz dazu richtet eine *machttheoretische Sicht* ihre Kritik nicht primär auf den Markt oder die Folgen des Marktliberalismus, sondern auf eine Kritik an der Macht, ihrer Diskurse und Praktiken im Wohlfahrtsstaat und nimmt damit den Staat in seiner Form, inklusive der „staatlich bestellten und bürokratisch organisierten sozialen Helfer in die Kritik“ (Leisering, 2001). Die Theorien vertreten unter Rückgriff auf die post-strukturalistischen Überlegungen Foucaults eine Mikroperspektive, die Elemente sozialer Disziplinierung und sozialer Kontrolle im und durch den Wohlfahrtsstaat in den Blick nimmt. Neue, spezifisch moderne Macht- und Herrschaftsverhältnisse schlagen sich in neuen Wissensformen und Diskursen sowie in Praktiken und Institutionen nieder, so die vertretene These (vgl. Leisering, 2001, S. 122). Beispielsweise wird der Begriff des „wohlfahrtsstaatlichen Arrangements“ (Kaufmann, 1997a) von Kessl, einem Vertreter dieses machttheoretischen Zugangs, im Streitgespräch mit Bareis, Leitner und Sandermann (dies., 2017) zur „analytischen Kategorisierung dieser Konstellationen aus spezifischen Vereinbarungen der Regulierung und Ermöglichung alltäglicher Lebensführungsweisen“ (Bareis/Leitner/Sandermann, 2017, S. 29) verwendet. Der Begriff nimmt seinen Ausgang bei Franz-Xaver Kaufmann (1997a, S. 9), wird aber von Kessl im Hinblick auf eine historisch-spezifische Konstellation der Regulation und Gestaltung

sozialer Zusammenhänge gedeutet (vgl. Bareis/Leitner/Sandermann, 2017, S. 29). Aus Sicht Kessls ist der Begriff des *wohlfahrtsstaatlichen Arrangements* in erster Linie eine „Regierungsform“ (vgl. Bareis/Leitner/Sandermann, 2017, S. 29), die sich als „historische Form der Regierung subjektiver Lebensführung“ (ebd.) darstellt und dadurch gekennzeichnet ist, dass sie selbst die Idee und Institutionalisierungsform öffentlicher Regulierung und Gestaltung impliziert (vgl. ebd., S. 30). Mittels Kaufmanns Modell lässt sich Kessel zufolge der „Rückzug des Staates“ (ebd.) selbst als ein politisches Programm lesen, dessen Ziel die Re-Regulation im Sinne der Ausbreitung des marktökonomischen Prinzips ist (vgl. ebd.). Die neue Mitleidsökonomie, ein System der Tafeln, Suppenküchen und Sozialkaufhäuser sowie das Phänomen der „working poor“<sup>5</sup> bedeutet in dieser transformations- und machttheoretischen Betrachtung eine grundlegende Veränderung der subsidiären sozialen Dienstleistungsangebote (vgl. Kessel/Oechler/Schröder, 2020; Oechler/Schröder, 2016; Kessel/Schoneville, 2010). Die Re-Regulation wohlfahrtsstaatlicher Leistungen zeigt sich folglich auch auf institutioneller Ebene in einer veränderten Binnenorganisation der Sozialen Arbeit in Form einer Umorganisation privat-gewerblicher Träger, Outsourcing und der Selbstorganisation als Sozialunternehmung (vgl. ebd.).

Sofern der Wohlfahrtsstaat aus einer machttheoretischen Sicht verstanden wird, lässt sich folgern, dass sich in den Analysen eine kritische Auffassung der Wirkungen „personenprozessierender Institutionen“ (Leisering, 2001, S. 124) wiederfindet, die sich im Besonderen in den Auswirkungen auf der Subjektebene manifestieren. Weitergehend wird die Soziale Arbeit *selbst* verstanden als „Akteurin der Transformation und ‚Neoliberalisierung‘ der Arbeitsbedingungen“ (Bareis/Leitner/Sandermann, 2017, S. 31), aus denen sich Folgen für die Fachkräfte der Sozialen Arbeit ergeben. Dieser Aspekt wird im Folgenden in den Veränderungen der wohlfahrtsstaatlichen Programmatik auf der Ebene sozialpolitischer Rahmenbedingungen näher beschrieben. Hierbei wird die Transformationsdiagnose aufgegriffen und in Bezug auf die veränderten Anforderungen, die als Kontextbedingungen an die Soziale Arbeit herangetragen werden, vorgestellt.

---

5 Der Begriff wurde der angelsächsischen Debatte entnommen und im Kontext der bundesdeutschen Armutsforschung verwendet (vgl. Klimke/Weischer, 2020, S. 876f.). Im deutschen Sprachgebrauch steht er in der Übersetzung mit Arbeits- oder Erwerbsarmut für jene Gruppe von Menschen, die trotz regelmäßiger Arbeit und ggf. mehreren Arbeitsverhältnissen unterhalb der Armutsgrenze leben. Aufgrund unterschiedlicher Definitionen von Armuts- und Erwerbstätigkeit gibt es keine eindeutige Bestimmung der quantitativen Bedeutung dieser Armutsgruppe (vgl. ebd.).

## 2.1.2 Sozialpolitische Rahmenbedingungen

Sozialpolitik stellt sich in der historischen Entwicklung als eine immer auch durch Steuerung, Kontrolle und Disziplinierung markierte, gesellschaftliche Reaktion auf die fundamentale Verunsicherung der menschlichen Existenz dar, die in Folge der Industrialisierung und Kapitalisierung gegeben war (vgl. Lessenich, 2008, S. 55 f.). Im heutigen Verständnis bezeichnet Lessenich Sozialpolitik als „die öffentlich regulierte, administrierte und/oder organisierte Verantwortlichkeit für das Wohlergehen weiter Teile (und tendenziell der Gesamtheit) der Bevölkerung“ (ebd., S. 14). In diesem Zusammenhang bestimmt die Sozialpolitik die Soziale Arbeit als einen ihr konstitutiven Bestandteil (z. B. Seelmeyer, 2008, S. 29; Bettinger, 2012, S. 345). Das Verhältnis zueinander wird seit Beginn der disziplintheoretischen Auseinandersetzung der Sozialen Arbeit weitestgehend als eine einseitige Abhängigkeit der Sozialen Arbeit gegenüber der Politik (u. a. Schaarschuch, 1999) oder der Instrumentalisierung durch die Politik (u. a. Dahme/Wohlfahrt, 2005) interpretiert. Nur wenige Vertreter wie Olk (2008, S. 290) argumentieren, dass in gewisser Weise umgekehrt auch die Sozialpolitik von der Sozialen Arbeit profitiert.

Im Folgenden wird die sozialpolitische Rahmung der Sozialen Arbeit am Untersuchungsgegenstand der Netzwerkkoordination zur Vermeidung von Kinderarmut beschrieben. Dieses wird im Folgenden anhand vier Thesen skizziert, die jeweils (Teil-)Aspekte einer wohlfahrtsstaatlichen Transformation in der Sozialen Arbeit aufgreifen. Im Einzelnen sind es: (1) die Veränderung des Wohlfahrtsstaates in Richtung eines „Sozialinvestitionsstaates“ oder „aktivierenden“ Staates, (2) die Verschiebung der Politik in Richtung einer „Kinderinvestitionspolitik“ (3), die programmatische Ausrichtung auf „kindzentrierte Präventions<sup>6</sup>- und Interventionsansätze“ und (4) dem Verständnis von Netzwerkkoordination als gemeinwohlbezogener, projektbasierter Kultur.

- (1) Als „Neuerfindung des Sozialen“ (Lessenich, 2008) wird die Transformation des aktiven in den *aktivierenden bzw. sozialinvestiven Staat* (z. B. ebd., S. 107 f.; 2012; Galuske, 2008; Kessl, 2013; Olk, 2007) paradigmatisch beschrieben. Giddens (1999) entwickelte eine politische Strategie, dessen normatives Ideal das Konzept des „aktivierenden Staates“ oder des Sozialinvestitionsstaates

---

6 Prävention gilt als politisch-normativ besetzter Begriff, der definiert wird als Strategie der Risikobearbeitung (Ziegler, 2019, S. 660). Ziegler ordnet sowohl die moderne Sozialpolitik als auch die Soziale Arbeit als Ausformungen der Präventionsidee ein (vgl. ebd.). Der Präventionsbegriff folgt in der Sozialen Arbeit in der Regel einem Dreischritt ‚präventiver‘ Interventionen (primäre, sekundäre und tertiäre Prävention), denen ein „zeitliches Verlaufmodell steigender Intensitäts- und Verfestigungsgrade von Problemlagen“ hinterlegt ist (vgl. ebd., S. 662). Die Soziale Arbeit übernimmt dabei die Differenzierung korrespondierend zum medizinischen Model Caplans (1964).

einführte. Infolge von Globalisierung, Individualisierung und technologischem Fortschritt sah Giddens den Wohlfahrtsstaat durch neue Herausforderungen konfrontiert, denen er mit dem sogenannten „dritte[n] Weg“ (1999) in einer Alternative zwischen einem (über-)fürsorglichen, versorgenden, aktiven Sozialstaat und einem neoliberalen Minimalstaat begegnen wollte. Das Bild des investiven Sozialstaates bietet eine „sozialpolitische[.] Reformpatenschaft“ (Lessenich, 2008, S. 114), eine Rechtfertigung für die Investition in Humankapital, die als legitimatorisches Potenzial für Reformen zum Umbau des Sozialstaates, wie z. B. der von der Bundesregierung verabschiedeten Agenda 2010, aufgegriffen wird. Im Gegensatz zu einem fürsorgenden Sozialstaat, in dem die Sicherung und Versorgung im Vordergrund steht, wird keine Umverteilungspolitik mehr angestrebt, sondern eine „grundsätzliche Neuprogrammierung der deutschen Sozialpolitik“ (Ostner, 2008, S. 49) unter dem Vorzeichen von Flexibilität (Lessenich, 2009, S. 159) und „Employability“ (OECD, 2011) vorgenommen.

Kessl und Otto sprechen von der Transformation des Sozialstaates (u. a. dies., 2008; Kessl, 2013), andere AutorInnen von einer Um-/Abbauphase des Wohlfahrtsstaates (Butterwegge, 2018, S. 385). Anstelle des versorgenden Sozialstaates, der sich an einer durch Umverteilungsmechanismen hergestellten materiellen Gleichheit orientiert, wird im Zuge des „aktivierenden“ Sozialstaats eine Investition in Humankapital als der „Königsweg zur Vorbereitung auf eine Zukunft in einer globalisierten Welt und wissensbasierten Ökonomie“ (Olk, 2007, S. 45) verstanden. Die BürgerInnen werden durch Investition in ihr Humankapital dazu gebracht, „sich flexibel an bestehende Anforderungen der (Arbeits-)Märkte anzupassen und damit ihre Integration in die Gesellschaft (selbst) zu organisieren“ (ebd.). Als Mittel zur Erreichung des Ziels der „Employability“ bilden die Vision Giddens des „social investment state“, gefolgt von beschäftigungspolitischen Strategien der Aktivgesellschaft (vgl. Lessenich, 2008, S. 88), die Eckpfeiler eines Konzepts des Förderns und Forderns sowie des lebenslangen Lernens. Gemeinsam ist diesen Beschreibungen die Kennzeichnung einer Rückführung sozialstaatlicher Leistungen und zunehmender Privatisierung, die mit einer Umverteilungspolitik in Bezug auf die Förderung der Chancengleichheit und einer Individualisierung der Lebensführungsverantwortung einhergeht.

- (2) Durch diese gesamtgesellschaftliche, programmatische Verschiebung werden Kinder zur zentralen Zielgruppe erhoben, da die höchste anzunehmende Produktivität über die Investition in kindliches Humankapital erwartet wird (vgl. Olk, 2007, S. 44 ff). Der Titel Olks einer „*Kinderinvestitionspolitik*“ (2007, S. 43, Hervorhebung R. M.) weist auf die ambivalenten Folgen für den Bürgerschaftsstatus von Kindern hin. Primär unter wirtschaftlichen Aspekten betrachtet, werden Erwachsene als „Arbeitsbürger der Gegenwart“ (Olk, 2007, S. 53) und Kinder als „Arbeitsbürger der Zukunft“ (ebd., S. 54) gesehen und Letztere so

zu einem „Träger der ökonomischen Wohlfahrt der Zukunft“ (ebd., S. 52). Während also einerseits das Kind in Bezug auf seine zukünftige Prosperität hinzunehmend kontrolliert und positioniert wird, indem ihm Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsleistungen auf infrastruktureller Ebene indirekt über die Eltern oder ihre jeweilige rechtliche Vertretung der Kinder zuteilwerden, wird ihnen der bürgerlichen Status mit seinen dazugehörigen Rechten in der Gegenwart vorenthalten (vgl. ebd., S. 51 ff.). Kinder nehmen auf diese Weise einen „rein symbolischen Status im Sozialinvestitionsstaat“ (ebd., S. 52) ein, in der die generationale Ungleichheit als auch ihre Marginalisierung im Rahmen der Sozialstruktur unsichtbar bleiben.

- (3) *Kindzentrierte Präventions- und Interventionsansätze* lassen sich einordnen als ein „Strategem politischer Diskurse“ (Grunau/Mierendorff, 2022, S. 261), über welches eine Verschiebung des Verhältnisses familialer und öffentlicher Sorge (vgl. Mierendorff/Ostner, 2014, S. 206; 2013a, S. 67 f.; Kutscher, 2013, S. 50) vorgenommen wird. Aus der Perspektive gesellschaftlicher Versorgungsgerechtigkeit investiert die Wohlfahrtsstaatspolitik in frühkindliche Bildung und langfristige institutionelle Förderung, um späteren Folgen für die Gesellschaft in Bezug auf bildungsbiografische Abbrüche und Hindernisse, wie z. B. dem Abbruch von Schullaufbahnen, entgegenzuwirken. Esping-Andersons Entwurf fällt dabei für die frühzeitige Investition in Kinder und Familien, in Arbeit und Bildung eine zentrale Bedeutung zu: „The key to a good life in the decades to come lies in solid cognitive abilities and ‚socialcapital‘. It is therefore paramount that we minimize school drop-out rates and ensure that children continue in education for as long as possible“ (2002a, S. 67). Die in diesem Zitat enthaltene Annahme der Sicherung der notwendigen Voraussetzungen über Bildung, wird von einer Perspektive gesellschaftlicher Versorgungsgerechtigkeit geleitet, in der Kinder eingebunden sind als Träger eines zukünftigen ökonomischen Wertes für die Gesellschaft (vgl. Esping-Anderson, 2002b, S. V). Derart gewendet lässt sich die sozialinvestive und humankapitalistische Perspektive auf Kinder insbesondere in einer „umfassende Intensivierung institutioneller frühkindlicher Bildung“ (Olk/Hübenthal, 2011, S. 158 ff.) erkennen. Die kindbezogene soziale Investitionsstrategie Esping-Andersens stellt demnach mit ihrem programmatischen Vorhaben eine Folie dar, die anschlussfähig ist an die wohlfahrtsstaatliche Transformation insgesamt und überdies vermag, „als Legitimationsfolie für eine Ausweitung der staatlichen Befugnisse zu dienen“ (Farrenberg, 2017, S. 430).<sup>7</sup>

---

7 Scherr kritisiert den sozialinvestiven Entwurf Esping-Andersons in Rückgriff auf Adorno (1959) als eine „Politik der effektiven Halbbildung“ (ders., 1959), in der der implizierte Bildungsbegriff einseitig als „Norm, zur Qualifikation gewordene, kontrollierbare Bildung“ (Adorno, 1959, S. 179) hinterlegt ist (vgl. Scherr 2011, S. 27 ff.). Zur weiteren kritischen Diskussion des Bildungsverständnisses und seinen Implikationen (vgl. Farrenberg, 2017, S. 424 ff.)

- (4) In der von Boltanskis und Chiapellos im „Neuen Geist des Kapitalismus“ (dies., 2003) beschriebenen „*Kultur des Projekts*“ (Lessenich, 2009, S. 162) verdeutlicht sich, dass die „neue aktivisch-aktivistische Rechtfertigungsordnung sozialen Handelns und gesellschaftlichen Lebens“ (ebd.) von der normativen Einschränkung geprägt ist, dass jeder Einzelne nur reüssieren kann, wenn er im Dienst des Gemeinwohls handelt (vgl. ebd.). In dieser Form lässt sich die sozialpolitische Netzwerkprogrammatur um die Vermeidung von Kinderarmut als Beispiel für die Umsetzung dieses gemeinwohlbezogenen Projektcharakters auf der Ebene kommunalen Handelns interpretieren. Jede Aktivität, Mobilität und Bewegung im Kontext der Aktivierungsprogrammatur wird zusammengeführt in einer „projektbasierten Rechtfertigungsordnung, die alle sozialen Beziehungen in einer auf Anpassungsfähigkeit und Kurzfristigkeit setzende, netzwerkförmig angelegten Struktur aufgehen lässt“ (Lessenich, 2009, S. 161). Gesellschaftliche Teilhabe ist in dieser Form „wohlfahrtsstaatliche[r] Gouvernamentalität“ (ebd., S. 164) nur über die Wahrnehmung der den Einzelnen zugeschriebenen Verantwortung zu erlangen. Dieses gilt sowohl aufseiten der AdressatInnen aber auch aufseiten der professionellen AkteurInnen, die sich in der „Erwartungserwartung[en]“ (Luhmann, 1984, S. 411) auf ihr Handeln in dieser „politischen Führung“ (Farrenberg, 2017, S. 429) einordnen. Sie zeigen sich über eine „neozosiale“ (Lessenich, 2009, S. 130, S. 166; ferner 2013) Programmatur zur gemeinwohlbezogenen Selbstführung ihrer Selbst und ihrer AdressatInnen verpflichtet und in dieser Weise als „unternehmerisches Selbst“ (Bröckling, 2007) angesprochen.

### 2.1.3 Fazit: Die Netzwerkprogrammatur Kinderarmut

In Zusammenführung der sozialpolitischen Rahmenbedingungen stellt sich die wohlfahrtsstaatliche Programmatur Kinderarmut als solche dar, die das Handlungsfeld der Sozialen Arbeit auf einer *funktionalen, institutionellen, legislativen* und *professionsbezogenen* Ebene reguliert.

- (1) Auf einer *funktionalen* Ebene fokussiert die wohlfahrtsstaatliche Programmatur Kinderarmut eine sozialinvestive Perspektive auf Kinder (und ihr Humankapital). Grunau und Mierendorff erkennen in den letzten beiden Jahrzehnten eine „Veselbständigung“ (dies., 2022, S. 259) des Begriffes Kinderarmut in Form einer „Neujustierung privater und öffentlicher Erziehungssphären im Sinne eines sozialinvestiven Musters“ (ebd.). Stellt dieses Muster die Hervorbringung wohlfahrtsstaatlicher Kindheit im Allgemeinen dar, so dient die Programmatur Kinderarmut im Besonderen einer „diskursiven Rechtfertigungsordnung“, in der über Differenzbildung sozialer Herkunft und über den Fokus auf Bildung als „Risikominimierungsstrategie“

(Mierendorff, 2018, S. 139) Kinder „*innerhalb* spezifischer Merkmale“ (dies., 2022, S. 259, Hervorhebung i. O.) betrachtet werden. Andere Ursachen – und dementsprechende Lösungsstrategien –, die in strukturellen Bedingungen des Arbeitsmarktes (u. a. Niedriglohnssektor), Einkommensungleichheit oder Mietpreisentwicklung liegen, werden ausgeblendet.

- (2) Auf einer *institutionellen* Ebene deutet das neue öffentliche Interesse an Kindern und ihren Eltern auch auf eine Kritik an bisherigen wohlfahrtsstaatlichen Institutionen und deren Sozialleistungen hin. Die anvisierten Ziele der Wohlfahrtspolitik werden durch weiterhin bestehende soziale Vererbung sozialer Ungleichheit und der Anzahl der Kinder in Armut oder an der Armutsrisikoschwelle bislang nicht erreicht. Durch aktivierende Maßnahmen der Netzwerkkoordination sollen Zugänge zu schwer erreichbaren Familien und damit „Vermittlungshemmnisse abgebaut werden“ (Allex/Eberle, 2006, S. 53). Die Bedeutung institutionalisierter, „kindheitsbezogener Regulierungsbereiche“ (Mierendorff, 2013, S. 61) im Wohlfahrtsstaat zeigt sich in Form einer *quantitativen* Ausdehnung der öffentlichen Verantwortung und der Schaffung von (Bildungs-)Bedingungen ihres Aufwachsens (vgl. ebd., S. 64). Es wird aber auch sichtbar in Form einer *qualitativen* Ausprägung über den Einbezug neuer Formen privater Investitionsträger und Modelle Social Entrepreneurships, die in zunehmendem Maße als Stiftungsgeber in institutionenzentrierte, frühkindliche Bildung und Qualifizierung zur Vermeidung von Kinderarmut investieren, u. a. Mc Kinsey (Kahl, 2006), Auridis (Auridis Stiftung gGmbH, 2022), Phineo (Phineo gAG, 2022), Bertelsmann (Bertelsmann Stiftung, 2020).
- (3) Auch auf *legislativer* Ebene zeugen rechtliche Formen des staatlichen Handelns von einem Wechsel dieser Perspektive und einem neuen, erzieherischen Fokus auf Kinder und ihre Familien (vgl. Mierendorff/Ostner, 2014, S. 203). Schumann differenziert zwischen *rechtlichen Formen staatlichen Handelns* und *informellem Staatshandeln* (vgl. Schumann, 2014, S. 25). Erstere schlagen sich in Gesetzen nieder und stellen finanzielle Anreize und subventionierte Infrastrukturen wie das Bildungs- und Teilhabepaket, Elterngeld, Ansprüche auf frühkindliche Förderung und u. a. auch das Betreuungsgeld bereit (vgl. ebd.). Daneben benennt Schumann jene Formen, die über Informationssteuerung durch Berichte, Aufklärung und Appelle gefasst werden (vgl. ebd.). Beide Formen tragen als staatliches „*edukatorisches*“<sup>8</sup> (ebd., S. 3) Handeln dazu bei, dass BürgerInnen „aufgrund eines durch Erziehung herbeigeführten Bewusstseinswandels ihr Verhalten an einer Zielvorgabe“ (ebd., S. 2) wie der der Aktivierung auszurichten.

---

8 Für die Familienpolitik unterscheidet Franz-Xaver Kaufmann in vier verschiedene Formen sozialpolitischer Intervention, die jeweils der Verbesserung der sozialen Teilhabe von Familien, Eltern und Kindern dienen sollen, die *rechtliche*, die *ökonomische*, die *ökologische* und die *pädagogische* Intervention (vgl. Kaufmann, 2009, S. 90).

- (4) Auf einer *professionsbezogenen* Ebene sind Netzwerkkoordinierende in Netzwerkstrukturen diejenigen, die Entscheidungen über Fähigkeiten, Risiken, Bedarfslagen für KlientInnen treffen sowie deren Eigenbemühungen im Hinblick auf die Schaffung von Erreichbarkeit als Vermittlungsförderung überindividuell einschätzen (vgl. Pieper, 2007, S. 102). Damit werden in kritischer Analyse der Programmatik auf der professionellen Ebene „Umriss des Denkens sowie Technologien der Macht“ (ebd., S. 105) bestimmbar, die als programmatische Produktion von Subjektformaten, als „Anrufung“ im Sinne Althusser (1977, S. 140 ff.) verstanden werden können (vgl. Pieper, 2007, S. 105). In dieser regierungstheoretischen Betrachtung ist der „moderne Staat sozusagen nicht nur das Ergebnis regierter Bürger\_innen, sondern ebenso seiner eigenen Gouvernementalisierung“ (Farrenberg, 2017, S. 64).

Zusammenfassend und auf einer allgemeineren Ebene lässt sich festhalten, dass aus gegenstandstheoretischer Sicht auf die Netzwerkkoordination zum Thema Kinderarmut diese eingebunden ist in sozialpolitische Programme und darin eingelassene Rechtfertigungsordnungen für politische Regulierungen sozialinvestiver Politiken. Sie sollen zu einer Erhöhung der Sichtbarkeit von Kindern und elterlichen Handelns für den Staat und die Gesellschaft beitragen, ohne dabei die Differenzen sozialer Herkunft auf dem Weg anderer Lösungsstrategien, wie der Behebung von finanziellen und räumlichen Ungleichheiten des Wohnens und Arbeitens einzublenden. Hinter der Programmatik der Netzwerkkoordination zum Thema Kinderarmut verbirgt sich ein Bildungsimperativ, der in eine politische, sozialinvestive Programmatik integriert ist. Diese beschreibt „eine Form der Aktivierung, des Fitmachens der Menschen für die Erfordernisse des Überlebens in einer globalen Marktgesellschaft“ (Galuske, 2008, S. 16).

## 2.2 Perspektiven der Sozialen Arbeit

Die sozialpolitische Neuformatierung des „Sozialen“ verweist auf ein verändertes, sozialpolitisches Postulat an die Soziale Arbeit. Wie in folgendem Kapitel ausgeführt wird, hat sich auch das Verständnis Sozialer Arbeit als „Lückenbüßer[s]“ (Achinger, 1958a) für diejenigen Randphänomene, die sich der sozialpolitischen Kalkulierbarkeit entzogen (ders., 1958b, S. 44) gewandelt. Genauso wenig, wie Wohlfahrtsstaatlichkeit nicht mehr nur die Gestaltung des Sozialen und die Behebung von Hilfsbedürftigkeit über Regelleistungen der Sozialversicherung und Versorgung umfasst (siehe Kapitel 2.1), genauso wenig operiert die Soziale Arbeit weiter über Formen der „residualen, sekundären Integrationsleistungen, die sich um die Bearbeitung fehlgeschlagener Sozialisation und mangelhafter Familien“ (Otto/Wohlfarth/Ziegler, 2020, S. 236) kümmert. Die als ehemalige „Fürsorgearbeit“ noch an die „Peripherie staatlicher Sozialpolitik“ (Lampert, 1977, S. 71)



gedrängte Soziale Arbeit hat neue Konturen angenommen, ihr gesellschaftliches Handlungsfeld ausgeweitet und neu bestimmt (Otto/Wohlfarth/Ziegler, 2020, S. 236).

In der historischen Entwicklung der Sozialen Arbeit im 20. und 21. Jahrhundert wird das Verhältnis von Sozialer Arbeit und Sozialpolitik unterschiedlich akzentuiert. Es ist rückblickend gekennzeichnet als ein Spannungsfeld zwischen mehr oder weniger expliziter Politisierung (1968–1975) und Entpolitisierung (1950er/1960er Jahre und wieder seit dem Anfang 2000) und einer Re-Politisierung unter den aktuellen gesellschaftlichen und professionellen Herausforderungen (vgl. Bütow/Chassé/Lindner, 2014, S. 8f.). Eine zentrale Diskurslinie wird dabei durch die k/Kritische Soziale Arbeit (exemplarisch: Kessl, 2013, S. 96; Schreier, 2012; Seithe, 2012) in Bezug auf eine Relationierung Sozialer Arbeit und Sozialpolitik entwickelt. Wie bereits in Kapitel 2.1.2 aufgeführt, thematisiert diese Richtung in Anschluss an machttheoretische soziologische Perspektiven auf den Wohlfahrtsstaat nicht die rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen, sondern macht die sozialpolitische Rahmung selbst zum Thema (vgl. Bütow/Chassé/Lindner, 2014, S. 8). Bütow, Chassé und Lindner sehen die Soziale Arbeit „im Spannungsfeld fachlicher (Problem-)Expertise und deren politischer Anerkennung“ (ebd., S. 15), wobei beide Pfeiler dieser Skizze problematisiert werden. Es fehle an „Wissen, darum, wie gesellschaftliche Problemstellungen als solche erkannt, politisch thematisiert, anerkannt und schließlich bearbeitet werden (etwa im Sinne von Regelungen, Institutionen)“ (ebd., S. 15). Beide Argumente werden in ihrer disziplinären Rezeption in der These einer Deprofessionalisierung der Sozialen Arbeit zusammengeführt (vgl. u. a. Bütow/Chassé/Hirt, 2008).

Dieser kritische, aber vergleichsweise totalisierende Zugang auf die Profession Sozialer Arbeit, der über den Impetus einer kritischen Sozialen Arbeit angeregt wird, muss jedoch auch für die Frage der eigenen Verortung innerhalb eines sozialpolitischen Mandats, selbst einer Kritik zugeführt werden. Aufgrund des alltäglichen Handlungsdrucks in der Sozialen Arbeit und dem gegebenen ökonomischen Einfluss, steht die kritische Soziale Arbeit im Kern ihres Selbstverständnisses in der Gefahr, „zu einem schwer einlösbaren, moralischen Paradigma“ (Bütow/Chassé/Lindner, 2014, S. 19) reduziert zu werden. Mit Blick auf die Theoriebildung Sozialer Arbeit erfüllt eine k/Kritische Soziale Arbeit als „Denkfigur der Sozialen Arbeit“ (ebd., S. 13) oder als „Gedächtnisspeicher“ (Maurer, 2014, S. 70; dies., 2009) ihre Funktion. Für die hier vorliegende Forschungsperspektive, in der es um den Zugang zu der alltäglichen Handlungspraxis in der Ausgestaltung des „politischen“ oder „gesellschaftlichen“ Mandats der Sozialen Arbeit geht, muss dieser Zugang aus dieser selbst erwachsen und eine Beschreibung des Verhältnisses *innerhalb* der gegebenen Rahmenbedingungen fokussieren. Insbesondere wenn es um die Frage geht, wie die eigene gesellschaftliche Verortung in diesem Spannungsfeld aus Sicht der Sozialen Arbeit selbst beschrieben wird, sind dem Ansatz einer k/Kritischen Sozialen Arbeit gegenüber

insbesondere Theorien und Perspektiven von Bedeutung, die die gesellschaftliche Rahmung *selbst* als ihren Gegenstand beschreiben. Eine gegenstandsbezogene Perspektivlegung erscheint darüber hinaus notwendig, will man, auf Basis disziplinimmanenter Begrifflichkeiten des eigenen Gegenstandes, zu gehaltvollen theoretischen Aussagen zur Sozialen Arbeit (oder gar einer Theorie der Sozialen Arbeit oder ihrer Professionalität) kommen (vgl. Schaarschuch, 2019, S. 252). „Eine wissenschaftliche Disziplin begründet sich wesentlich aus dem realisierbaren Anspruch, den ‚Gegenstand‘, mit dem diese befasst ist, aus sich selbst heraus, d. h. aus ihrem Wissensbestand, den Diskursen über dieses Wissen und die Art und Weise seiner Gewinnung, hervorzubringen und zu bestimmen“, so Schaarschuch (ebd., S. 251).

In diesem Sinne sind theoretische Entwürfe in der Sozialen Arbeit<sup>9</sup> sowie gesellschafts- und professionstheoretische Analysen und Konzepte in Bezug auf ihre Gegenstandsbeschreibung von Interesse. In einem disziplintheoretischen Zugang auf die Soziale Arbeit sind Konzeptionen zu nennen, die sich mit dem Verhältnis der Sozialen Arbeit und der „*Sozialen Frage*“ auseinandersetzen (siehe Kapitel 2.2.1). Zwar wird festgestellt, dass sich im Zuge der Normalisierung der Sozialen Arbeit (u. a. Thiersch, 1992; Lüders/Winkler, 1992) die Perspektive erweitert habe und Soziale Arbeit zu einem „gesellschaftlichen Allgegenstands“ (Thole, 2012, S. 56) avanciert sei. Dennoch nehmen „klassische, dauerhafte und milieuspezifisch fundamentierte soziale Probleme“ (ebd.) weiterhin einen zentralen Aspekt in der Auseinandersetzung ein, in der sich die Soziale Arbeit an eben jenen Fragen Sozialer Ungleichheiten orientiert und ausdifferenziert (vgl. Thole, 2012, S. 56). Neben der konstant geführten Frage, inwiefern die Soziale Arbeit noch, fortwährend oder nicht, *Soziale Probleme* bearbeite (siehe Kapitel 2.2.2) (z. B. Thole/Ziegler, 2018, S. 10; May, 2008; Thole, 2012), erweitern sich aktuelle Diskurse im Kontext internationaler Sozialer Arbeit auf eine Perspektive, die die Soziale Arbeit in einem „*Welfare Service State*“ (siehe Kapitel 2.2.3) verortet. Diese disziplintheoretischen Kontroversen, so stellt sich in folgenden Ausführungen heraus, bilden aktuelle Diskurse über die gegenstandsbezogene Verortung Sozialer Arbeit innerhalb der wohlfahrtsstaatlichen Programmatik. Sie werden im Folgenden nacheinander kompakt beschrieben und in einem zusammenfassenden Kapitel (siehe Kapitel 2.2.4) für die Soziale Arbeit im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand eingebunden.

---

9 Soziale Arbeit bezieht sich auf die Begriffe der Sozialpädagogik und Sozialarbeit. Die Definition folgt damit der Entwicklung zu einer nicht mehr vorhandenen unterschiedlichen Codierung der wissenschaftlichen Fächer Sozialarbeit bzw. Sozialpädagogik sowie nicht mehr gegebener unterschiedlicher Berufsgruppen und Ausbildungswege und -inhalte. Auch existiert keine inhaltlich und strukturell ausweisbare Differenz zwischen den Handlungspraxen und den wissenschaftlichen Zugängen dieser beiden Differenzierungen (vgl. Thole, 2012, S. 20 ff.).

## 2.2.1 Soziale Arbeit und die Soziale Frage

Mit der europäischen Bevölkerungsexplosion und industriellen Revolution ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gingen soziale Missstände und massenhafte Verelendung der Bevölkerung einher, welche die „Soziale Frage“ aufwarf. Unterschiedliche disziplintheoretische Wurzeln der heutigen Sozialarbeitswissenschaft verorteten die Antwort auf die „Soziale Frage“ in einen Diskurs um Begriffe der Erziehung und Bildung. Wiederum andere VertreterInnen aus der Tradition der Nationalökonomie, der Fürsorgewissenschaften oder die späteren sozialwissenschaftlichen Ansätze argumentieren mit materiellen Aspekten von Armut, der Aufdeckung ungerechter Verteilung und der Begründung von Hilfsbedürftigkeit und lenken den Blick auf die konkrete Lebenslage im Kontext von Erwerbsarbeit (vgl. Lambers, 2016, S. 196). In ihren Wurzeln sind als VertreterInnen Malthus, Salomon, Klumker, Arlt und Scherpner zu nennen, gefolgt von neueren SozialarbeitswissenschaftlerInnen wie u. a. Staub-Bernasconi, Bommes, Scherr, Klevve, Wendt (vgl. ders., S. 195). Aus dem Kontext von materieller Ungerechtigkeit und Ungleichheit wird die Soziale Frage im Kontext der Sozialarbeit nicht in pädagogischen Fragen verhandelt, sondern (in Nachfolge jenes Verständnisses, das von dem Sozialreformer Lorenz von Stein schon 1880 mitgedacht wurde) als ein Weg zur Bewältigung gesellschaftlicher Umbrüche der Industrialisierung gesehen (vgl. ebd., S. 196 f.). Auch das Interesse Alice Salomons richtet sich, wie u. a. in ihrem sozialwissenschaftlichen Verständnis von Sozialarbeit sichtbar wird, auf die materiellen Grundlagen von Armut, die Aufdeckung ungerechter Verteilungsverhältnisse und die Begründung von Hilfebedürftigkeit (vgl. Lambers, 2016, S. 196). Das Pädagogische ist bei ihr auf einzelfallorientierte Fragen der Lebensführung bezogen (vgl. ebd.). Diesen Traditionslinien folgend wird die Soziale Frage, von heutigen disziplintheoretischen Auseinandersetzungen<sup>10</sup> nuanciert, weiterhin in unterschiedlicher Weise verortet und in aktuellen Rezeptionen im Sinne der Sozialen Frage 4.0 (Paulus/Grubenmann, 2020) als immer noch offener Diskurs um die Frage nach der gesellschaftlichen Funktion Sozialer Arbeit aufgeworfen. Dabei wird der Diskurs in die historischen Perioden der Industrialisierung, des Fordismus, des Postfordismus sowie der Digitalisierung der Arbeit in der „Industrie 4.0“ (ebd., S. 129) eingeordnet (vgl. ebd., S. 10). Infolge der jeweils aktuellen gesellschaftlichen Notlagen wird die Soziale Frage als „Ausdruck gesellschaftlicher Leidensfragen von Individuen“ (ebd.) aktualisiert und in Verbindung mit einer „Artikulation von kollektiven Wünschen an eine andere Zukunft“ (ebd., S. 12) eingebracht. Die vorgenommenen Positionsbestimmungen

---

10 Soziale Arbeit ist in ihrer heutigen Verfassung eine moderne wissenschaftliche Disziplin und seit den 1990er Jahren mit dem Begriff der „Sozialarbeitswissenschaft“ (Puhl, 1996) verbunden (vgl. Lambers, 2016, S. 197). Dieser Begriff tritt der Überformung der Sozialarbeit durch eine „einseitig pädagogische Wissenschaftsperspektive“ (ebd.) entgegen.

über den Begriff der Sozialen Frage zielen jedoch, wie z. B. bei Paulus und Grubenmann (2020, S. 9) zu erkennen ist, nicht auf eine abschließende Beantwortung derselben, sondern auf eine stetige, konstruktiv-kritische Aktualisierung der Debatte um die gesellschaftliche Funktion Sozialer Arbeit.

### 2.2.2 Soziale Arbeit und soziale Probleme

Als einen weiteren Zugang auf die disziplinterne Beschreibung der gesellschaftlichen Verfasstheit Sozialer Arbeit lässt sich ein Theoriestrang nennen, der sich aktuell aus dem Zusammenhang zwischen Sozialer Arbeit und der Bearbeitung sozialer Probleme generiert. Bereits Dollinger argumentiert, dass sich die Soziale Arbeit historisch als eine Profession zur Bearbeitung wahrgenommener gesellschaftlicher Problemlage institutionalisierte (Dollinger, 2006). Diese Aussage lässt sich auch auf den Zusammenhang einordnen, den Groenemeyer (1996, 2001; Albrecht/Groenemeyer/Stallberg, 1999; Groenemeyer/Wieseler, 2008) umfassend in einer Soziologie sozialer Probleme vorgelegt hat.

Soziale Probleme werden als öffentliche und politische Themen problematisiert und stellen in den Repräsentationen ihrer Aushandlungsprozesse die Voraussetzung für Institutionalisierungsprozesse neuer u. a. sozialpolitischer Maßnahmen dar (vgl. Turba, 2020, S. 126). Groenemeyer (2001, S. 148) beschreibt, „damit können dann die verschiedenen politischen oder staatlichen Interventionen und die mit ihnen verbundenen Diskurse als zentrale Indikatoren für die jeweils offiziell anerkannte Konstruktion eines sozialen Problems angesehen werden“. Seine zentralen theoretischen Überlegungen kombinieren zwei aus seiner Sicht vernachlässigte Aspekte: gesellschaftlichen Wandel und Politik. Soziale Probleme konstituieren sich demnach immer in einem „Wechselspiel zwischen gesellschaftlichen und politisch-administrativen Akteuren“ (ebd., S. 148) und sind „Repräsentationen abweichenden Verhaltens und Formen sozialer Kontrolle“ (ebd., S. 151). In seinen späteren Ausführungen bezeichnet Groenemeyer die unterschiedlichen Logiken der Problembearbeitung als „Institutionen der Normativität“ (2008, S. 86). Demzufolge verfestigen sich in Institutionen „Handlungsroutinen in Form eines geteilten nicht-hinterfragten Orientierungs- und Regelwissens“ und „kulturellen Selbstverständlichkeiten“ (ebd.). Dabei verweist er darauf, dass die idealtypische Beschreibung von Sozialpolitik als der „Institutionalisierung eines bestimmten Diskurses über ein soziales Problem“ (Groenemeyer, 2001, S. 148) aufgrund des komplexen Institutionengefüges wohlfahrtsstaatlicher Arrangements (vgl. Kaufmann, 2012, S. 1301 ff.) Bruchstellen zwischen den unterschiedlichen Logiken aufweist (vgl. Turba, 2020, S. 128). So entwickelt z. B. nicht nur die Soziale Arbeit, sondern auch das Gesundheitswesen oder die Verwaltung auf Basis ihres je spezifischen Wissens eine eigene Logik, welche sich auf die Beschreibung und den Umgang mit sozialen Problemen

auswirkt. Sozialpolitik ist damit in hohem Maß durch institutionelle Komplexität geprägt (vgl. ebd., S. 129) und deren Institutionen, wie die der Sozialen Arbeit, können nicht als objektiv gegeben, sondern in der Einbettung in und innerhalb des Wandels gesellschaftlicher Strukturen erfasst werden. Neuere Ansätze des Neo-Institutionalismus greifen Institutionen in ihren Dynamiken und in ihrem Wandel als Ergebnis sozialer Konstruktionen und deren Komplexität und Dynamik auf und können, wie aktuelle Arbeiten (vgl. Turba, 2020, S. 123) darlegen, die Schnittstelle zwischen soziologischen Perspektiven auf Sozialpolitik und der Soziologie sozialer Probleme miteinander verknüpfen (vgl. ebd.). Es begegnen sich Konstruktivismus und Objektivismus (vgl. ebd., S. 129), indem in einem Wechselspiel die im o. g. Sinne etablierten sozialen Probleme sich – als nunmehr nicht hinterfragte Zuschreibungs- und Aushandlungsprozesse – als stabile Steuerungsmomente mit Blick auf die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit (vgl. Berger/Luckmann, 1969) entfalten.

Aber auch jene, den Zusammenhang zwischen Neo-Institutionalismus und der Soziologie sozialer Probleme und ihrem Wechselspiel einbeziehende Perspektive, unterliegt der normgebenden Ordnung sozialer Probleme auf der Makroebene. Ebene jene Verfasstheit des Gegenstandes der Sozialpädagogik als die „Bearbeitung von ‚Sozialen Problemen‘“ (Thole/Ziegler, 2018, S. 9), bleibt nicht ohne Kritik, da aus einer normgebenden und normierenden Setzung innerhalb der prävalenten gesellschaftlichen Ordnung heraus Personen als „Störungen“ (ebd., S. 10) identifiziert werden können (vgl. ebd.). Soziale Probleme sind „vergleichsweise unmittelbar mit Praktiken der kontrollunterworfenen Akteur\*innen verknüpft“ (ebd.). In einer Pointierung Thole und Zieglers ist demzufolge die Soziale Arbeit „eine bestimmte, näher zu spezifizierende Art sozialer Kontrolle, die eine bestimmte Art sozialer Probleme bearbeitet, bzw. Phänomene auf eine bestimmte Art problematisiert“ (Thole/Ziegler, 2018, S. 10 f.). Weiter positionieren sie sich, dass eine Soziale Arbeit, die auf die Bearbeitung von sozialen Problemen theoretisch wie handlungspraktisch eng geführt sei, die an sie in modernen bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften delegierten Aufgaben begrenze bzw. unterlaufe (vgl. ebd., S. 12). Im Rahmen der disziplintheoretischen Weiterführung des Zusammenhangs der Bearbeitung sozialer Probleme durch die Soziale Arbeit elaborieren Thole und Ziegler die grundlegende Gegenstandsbestimmung Sozialer Arbeit weiter. Sie argumentieren, dass Soziale Arbeit in ihrem Gegenstandsbereich eine „Kritik der von den Subjekten oder sozialen Gemeinschaften hergestellten und gelebten Lebensformen“ (ebd., S. 16) impliziere. Diese Konzeption führe dann dazu, dass Soziale Arbeit „nicht irgendwie, irgendwelche Sozialen Probleme“, bearbeite sondern jene, die als „Niederschlag Sozialer Probleme in den *Lebensformen* oder *Lebensführungen* der Subjekte“ (ebd., Hervorhebung, R.M.) ihren Ausdruck finden. In diesen Formulierungen beziehen sie sich auf die allgemeine Konzeption sozialer Lebensformen Jaeggis (2014), die Lebensformen als „Zusammenhänge von Praktiken und Orientierungen und Ordnungen

sozialen Verhaltens“ (ebd., S. 89) oder präziser als den „*trägen* Zusammenhang von Praktiken“ (ebd., S. 94, Hervorhebung i. O.) bezeichnet. Der Gegenstandsbe- reich Sozialer Arbeit, so folgern Thole und Ziegler, sei dann „nicht mehr nur die Bewältigung von Sozialen Problemen, sondern die Bewältigung und Herstellung von leb- baren und akzeptablen Lebensformen und die Praktiken der alltäglichen Lebensführungen und deren Gestaltung“ (Thole/Ziegler, 2018, S. 13).

Mit Zieglers und Tholes Infragestellung der Soziologie sozialer Probleme, so trifft es die auf diese These antwortende Kritik Schaarschuchs, führe eine Ver- ortung Sozialer Arbeit, die die „Lebensformen der von ihr Adressierten als gan- ze gestaltend in den Blick nehme“ (Schaarschuch, 2019, S. 253), dazu, dass sich die Gegenstandsbestimmung Sozialer Arbeit abhängig mache von gesellschaft- lichen Normierungen und einem Prozess der Weiterung unterlegen sei (vgl. ebd.). Der Gegenstandsbereich Sozialer Arbeit, so lässt sich Schaarschuchs Kritik verstehen, dehne sich aus auf eine diffuse Allzuständigkeit für die Zusammen- hänge von Praktiken. In einer Fortführung dieser Argumentation und dem Plä- doyer für eine unabhängige Bestimmung des disziplinären Gegenstandes setzt sich Schaarschuch mit Ziegler auseinander. Ziegler bezeichnet in einer an Karl Marx' Arbeiten (2008) [1844]) anschließenden Variante der Entfremungskritik das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft als „Entfremdung“ (vgl. Schaarschuch, 2019, S. 259; Ziegler, 2022). Ohne die divergierenden Positionen um den Begriff der „Entfremdung“ an dieser Stelle im Einzelnen auszuführen (hierzu: Schaarschuch, 2019, S. 258–263; dazu auch Ziegler, 2022, 2021, S. 105) lässt sich für die disziplinäre Verortung in der Sozialen Arbeit festhalten, dass sich Ziegler und Schaarschuch in ihren Begrifflichkeiten in einer Absetzbewegung gegenüber einer Perspektive auf Soziale-Probleme einordnen. Schaarschuch prä- zisiert das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft weiter als „Entfremdung vom Sozialen“ (2019, S. 251). In dieser Erweiterung des Begriffs der Entfrem- dung greift Schaarschuch auf den Begriff der „*Vergesellschaftung*“ (2019, S. 258, Hervorhebung i. O.) zurück und bezieht beide aufeinander. Vergesellschaftung steht in Anschluss an Marx (1974, S. 5) dafür, dass das Gesellschaftliche in einem Zusammenhang mit den tatsächlichen, materiellen Prozessen der Selbsterzeu- gung und Lebenserhaltung in Form gesellschaftlicher Arbeit geführt wird (vgl. Schaarschuch, 2019, S. 259). Folglich hat es die Sozialpädagogik – und in Re- zeption die Soziale Arbeit – mit der Bearbeitung der Erscheinungsformen einer „*doppelten Entfremdung* vom Sozialen auf Seiten derer zu tun, die ihre Arbeits- kraft zu einer verkäuflichen Ware machen müssen: auf der Seite der gesellschaft- lichen Produktion auf Basis des Kapitalverhältnisses und auf der Ebene der privat kapitalistischen Konstitution des Modus' bürgerlichen Vergesellschaftung“ (vgl. ebd., S. 264, Hervorhebung i. O.). Nicht ein konfliktuös gefasstes Verhältnis zwi- schen Individuum und Gesellschaft, so lässt sich Schaarschuch lesen, ist daher für die Gegenstandsbestimmung Sozialer Arbeit zu konkretisieren, sondern das Aufrufen dieses Verhältnisses in dem Verhältnis „von entfremdeter Arbeit, der

prekären Vergesellschaftung über den Warencharakter von Arbeit und der hierin angelegten und nicht hinweg zu therapeutisierenden Widerspruchsstruktur bürgerlich-kapitalistischer Ver-Gesellschaftung“ (ebd., S. 264).

In den entfalteten Ausführungen um eine Begriffslegung des Gegenstandsreichs Sozialer Arbeit wird deutlich, dass der disziplinäre Diskurs Sozialer Arbeit auf unterschiedlichen und damit uneinheitlichen bis divergenten *gesellschaftlichen* Gegenstandsbeschreibungen beruht: die Bearbeitung sozialer Probleme, die Herstellung von lebbar und akzeptablen Lebensformen und Praktiken der alltäglichen Lebensführungen sowie die Bearbeitung der Erscheinungsformen der Entfremdung (vom Sozialen). All diesen, in dieser Form gehaltvoll präzisierten zutiefst normativen Begrifflichkeiten liegt eine implizite Gleichgerichtetheit des Gegenstandes zugrunde: Gesellschaftliche Verhältnisse und wohlfahrtsstaatliche Rahmungen sind *nicht außerhalb* des Gegenstandsbereiches Sozialer Arbeit zu denken, sondern ruhen auf in einer inhärent als gesellschaftlich verfassten Sozialen Arbeit.

### 2.2.3 Soziale Arbeit im Welfare Service State

Folgt man den ausgeführten Überlegungen wird eine durchgehende Argumentationslinie der skizzierten disziplintheoretischen Auseinandersetzung deutlich, in der Soziale Arbeit in einer gesellschaftlichen Zuordnung im Kapitalismus gedacht und dieser zu einer zentralen Auslösebedingung für eine sich intensivierende Theoriebildung Sozialer Arbeit im Hinblick auf ihre gesellschaftskritische Funktion erhoben wird. Dass die Genese und die Entwicklung Sozialer Arbeit zum einen ein von wohlfahrtsstaatlichen Rahmungen geformtes Berufsfeld darstellt (Wagner, 2020, S. 249) und zum anderen in dieser historisch eng verwoben ist mit den Dynamiken der Durchsetzung und Entwicklung kapitalistischer Produktionsweisen und damit verbundener gesellschaftlicher Konflikte und Kämpfe (dazu: Kunstreich, 2000; Otto, 2020b; ders., 2020c), ist sicherlich keine neue und auch keine erstaunliche Betrachtungsweise. Sie lässt sich unter heutigen Gesichtspunkten aber auch nicht als überholt oder gar trivial zur Seite stellen (vgl. Wagner, 2020, S. 249). Vielmehr könnte man aus der Zentralität ihrer Verortung im Kapitalismus (u. a. Otto, 2020b), wie im Folgenden dargestellt wird, folgern, dass es Soziale Arbeit jenseits des Kapitalismus nicht gebe oder „zumindest nicht in der benannten Form“ (Wagner, 2020, S. 249).

Unweigerlich ist im Zuge der Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise die Soziale Arbeit in eine Position gerückt, in der der Bedarf an sozialarbeitsbezogener Expertise sich angesichts neu entstehender Krisen im „Flüchtlings-, Wohnungslosen- oder Arbeitsmarkt“ (Otto, 2020b, S. 11) gestiegen ist und sich die Soziale Arbeit zu einer „veritablen Wachstumsbranche“ (ebd.) entwickelt hat und sich in Folge neuer gesellschaftlicher Krisen wie u. a. der Bewältigung der

Auswirkungen der Coronapandemie, der Klima- und Energiekrise noch weiterentwickeln wird. In diesem Kontext zielt die Soziale Arbeit, wie Otto konstatiert, als Teil der sozialstaatlichen, kompensatorischen Leistungen unvermittelt und weiterhin auf die Kompensation der Folgen der kapitalistischen Anwendung von Arbeit und der Gewährleistung eines Überlebens trotz fehlenden oder prekären Einkommens (vgl. ebd., S. 12).<sup>11</sup> Die Soziale Arbeit ist auf diese Weise in ihrer programmatischen Ausrichtung in zentralem Maße von der Politik bestimmt, über die Fragen ihrer Finanzierung und ihrer professionspolitischen Regulierung vom Sozialstaat abhängig (vgl. Otto, 2020b, S. 12) und durch dessen wohlfahrtsstaatliche Ausrichtung (vgl. Esping-Andersen, 1990) geprägt.

In die vertretene Argumentation der Verortung Sozialer Arbeit im Kapitalismus fällt auch die insbesondere in internationalen Perspektiven auf den Wohlfahrtsstaat geführte Diskussion um eine Veränderung des Verhältnisses von (Wohlfahrts-)Staat, sozialen Dienstleistungen und dem Verhältnis zwischen BürgerInnen und Staat. Die Argumentation wird über den Begriff des „Welfare Service State“ und der Realisierung von „Citizenship“ (Otto/Wohlfarth/Ziegler, 2020, S. 239) geführt. Jenseits des deutschen „Narrativ[s] der professionellen und (disziplinären) Erfolgsgeschichte“ (ebd., S. 237 f.; vgl. auch Galuske, 2004, S. 63) ist die Debatte von der These geprägt, dass sich wohlfahrtsstaatliche Arrangements in westlichen Gesellschaften in Richtung „Welfare Service States“ entwickeln (u. a. Bonvin et al. 2018, S. 1). Das Erwachen eines „pädagogischen Wohlfahrtsstaates“ (Otto/Wohlfarth/Ziegler, 2020) wird mit den Klängen von „Hopes and Hazards of Modern Welfare Architecture“ (Bonvin et al., 2018) eingeläutet. Die Reklamierung einer neuen Phase der „Welfare Service States“ basiert dabei auf der Beobachtung, dass personalisierte soziale Dienste und damit auch die Soziale Arbeit aus ihrer residualen Rolle heraustreten und eine zentrale Brückenfunktion der „Wohlfahrtsproduktion“ (Böllert, 2011) erfüllen (vgl. Otto, 2020a, S. 1). Otto, Wohlfarth und Ziegler schlagen mit den neuen Begrifflichkeiten „eine erweiterte Deutung des Wachstums personenbezogener sozialer Dienste“ (2020, S. 238) vor. Die Veränderungen des Wohlfahrtsstaates, so der konstatierte Befund, betreffen nicht nur eine quantitative Expansion, sondern, berühren auch das Subjekt, auf das sich Wohlfahrtsstaatlichkeit beziehe, sodass sich das Verständnis von Welfare Citizenship ändere (vgl. ebd., S. 238). In Form dieses

---

11 Soziale Arbeit wird beschrieben als eine *kapitalistische* Soziale Arbeit in der Stärkung der Momente von Ökonomisierung und Anti-Professionalismus, welches in Korrespondenz zu einer managerialisierten Erbringung Sozialer Arbeit steht. *Nicht-kapitalistische* Soziale Arbeit zielt hingegen auf die „Absicherung sozialer Rechte und einer dementsprechenden professionalistischen Institutionalisierung ausgerichteten Sozialen Arbeit“ (Otto, 2020b, S. 20). In Weiterführung der Argumentation ergründen Otto und Ziegler (2020) das Ausmaß *anti-kapitalistischer* Momente Sozialer Arbeit, welches ihrer These nach mit dem Umfang der Orientierung der sozialpädagogischen Praxis am demokratischen Versprechen von Citizenship zunimmt (vgl. Otto/Ziegler, 2020, S. 161).



Verständnisses von „Citizenship“ werden die Ambivalenzen und Herausforderungen professioneller Sozialer Arbeit vor dem Hintergrund veränderter Rationalitäten eines Wohlfahrtsstaates, „der die Effizienz von ‚investiven‘ sozialpolitischen Maßnahmen akzentuiert“ (ebd.), hervorgehoben.

Insgesamt bietet diese Perspektive aus Sicht der hier vorliegenden Fragestellung zur wohlfahrtsstaatlichen Verortung der Sozialen Arbeit weniger einen eigenen, neuen Gegenstandsbereich, sondern vielmehr eine heuristische Folie wohlfahrtsstaatlicher Verfasstheit Sozialer Arbeit, die in Form einer veränderten Verhältnissetzung zwischen dem Status als BürgerIn und dem Staat zu verstehen ist. Der Ansatz des Social Citizenship scheint, folgt man Ottos Argumentation, besonders geeignet zu sein, die sich wandelnden Interpretationen sozialer Probleme und deren politischer Bearbeitung in den Blick zu nehmen (vgl. Otto, 2020a, S. 1). Dabei liegt diesem Zugang, so muss argumentiert werden, eine Normativität auf dreierlei Ebenen, zugrunde.

- (1) Die disziplinäre Ebene: Zunächst ist festzustellen, dass in Einordnung in Professionalitätskonzepte ein neuer disziplinärer Diskurs um die Normierung von Handlungswissen entstanden ist. Die Beschäftigung mit dem Begriff der „Welfare Citizenship“ (Otto/Wohlfarth/Ziegler, 2020) bzw. des „Social Citizenship“ (Otto, 2020a) hat zu *disziplinären* Debatten um den Bedeutung Gehalt, aber auch (insbesondere im Rahmen von internationalen Symposien) zur Suche der Beantwortung der Kernfrage einer demokratischen Sicherung von Welfare Citizenship geführt (z. B. Otto, 2020a). In Bezug auf den Anwendungsbezug auf den hier interessierenden Gegenstand der Netzwerkkoordination stellt der Diskurs einen normierend-theoretischen Zugang dar. Es besteht die Annahme, dass AkteurInnen der Sozialen Arbeit in diesem Handlungsfeld sowohl Vorstellungen von Bürgerschaft vermitteln können als auch auf Forderungen reagieren, die mit veränderten Konzepten von Bürgerschaft verbunden sind. Dem Diskurs folgend, der explizit „Welfare Citizenship als Gegenstand sozialpädagogischer Professionalität“ (Otto/Wohlfarth/Ziegler, 2020, S. 244) ableitet, müsste dann in Bezug auf Netzwerkstrategien und deren implizierter wohlfahrtsstaatlicher Programmatik die Frage gestellt werden, „wie und in welcher Hinsicht Welfare Citizenship als emanzipatorische Kategorie gesichert werden kann“ (ebd., S. 245).
- (2) Die Ebene der Citizenship-Praktiken: Ferner weisen die Autoren entsprechende Citizenship-*Praktiken* aus, die in ihrer Gesamtheit der materiellen, ideellen und diskursiven Aspekte „den Rahmen festlegen, in dem Status, (soziale) Rechte, Verantwortlichkeiten und Verpflichtungen verhandelt und konstruiert werden (können)“ (Otto/Wohlfarth/Ziegler, 2020, S. 240). Der Entwurf von Citizenship wird dabei als normativer Ausgangspunkt wohlfahrtsstaatlicher Praktiken bewertet. Hinsichtlich der Gestaltung der „Praxis“ der etablierten, staatlich regulierten und geschützten Institutionen und

ihren AkteurInnen, die für die Bewältigung von Kinderarmut möglich sind, so lässt sich das Plädoyer verstehen, orientieren sich die Entscheidungsprozesse an der Bestimmung des Verhältnisses zwischen dem Status als BürgerIn und dessen/deren gesellschaftlicher Normierung. „Citizenship konturiert und vermittelt die Beziehungen zwischen Bürger\*innen und staatlichen Aktivitäten, die den Status einer Person in einer politischen Gemeinschaft ausmachen“ (ebd.). In dieser so definierten „Praxis“, so Otto, Wohlfarth und Ziegler weiter, manifestieren sich „Vorstellungen von Gerechtigkeit, Gleichheit und sozialer Integration, von Freiheiten, Rechten und Ansprüchen sowie von Verantwortlichkeiten und Anforderungen in Bezug auf Compliance und Verhaltensnormen, die an die Bürger\*innen gestellt werden“ (ebd.). Die Konzeption der Autoren lässt sich verstehen, als dass sich die kindbezogenen Politiken, die sich rund um die Ausrichtung auf einen sozialinvestiven Staat entwickelt haben, nicht nur – um nur einige der Aufgaben zu nennen – auf Fragen der Erziehung, der Bildung, des Schutzes oder der materiellen und gesundheitlichen Versorgung beziehen, sondern darüber hinaus das in den Praktiken implizierte Binnenverhältnis der Differenz zwischen öffentlicher und privater Verantwortungsübernahme diskursiv einschließen. Wie die Autoren schreiben, besteht „ihr Dreh- und Angelpunkt [...] in der *praktischen* Grenzziehung des Bereichs öffentlicher und privater Verantwortung“ (Otto/Wohlfarth/Ziegler, 2020, S. 240, Hervorhebung i. O.), also in der „Art und Reichweite der öffentlichen Rolle bei der Bereitstellung der Bedürfnisbefriedigung und der Sicherung des Wohlergehens von Welfare Citizenship“ (ebd.).

- (3) Die Ebene der Praxis: Jedoch zeigt sich in der Beschreibung dieses, sowohl in gegenständlicher als auch in normativer Sicht offenen Vorhabens, der konkrete Inhalt und dessen „demokratische“ (Otto/Wohlfarth/Ziegler, 2020, S. 235), „emanzipatorische“ (ebd., S. 245) Sicherung im Diskurs jedoch „ungestellt“ (ebd.), wie die Autoren selbst festhalten. Die Ausformung des Diskurses wird auf die Praxis zurückgebunden (vgl. ebd., S. 239 f.), wie in folgendem Zitat deutlich wird. „Mit der Entwicklung hin zu dem, was wir pädagogischen Wohlfahrtsstaat oder Welfare Service State bezeichnen, verändert sich jedoch der Gegenstand. Es geht weniger darum, dass Soziale Arbeit in wohlfahrtsstaatlichen Kontexten stattfindet, sondern, sehr pointiert formuliert, dass Wohlfahrtsstaatlichkeit in wachsendem Maße das *ist*, was Soziale Arbeit *macht*“ (ebd., S 244 f.). In diesen Überlegungen schließen die Autoren in ihrem Verständnis an Lipsky (2010, S. xviii) an (vgl. Otto/Wohlfarth/Ziegler, 2020, S 240), demnach, im Gegensatz zu klassischen Bürokratievorstellungen, den „Frontline Workers“ im öffentlichen Dienst ein ausgeprägter Ermessensspielraum zugeschrieben wird und die AkteurInnen in ihren alltäglichen Routinen und kreativen Umgangsformen im Ergebnis *selbst* gewissermaßen die Politik verkörpern (vgl. auch Turba, 2020, S. 131). In der normativen Rückbindung des Kontextes Kinderarmut an die

Praxis des „Welfare Citizenship“ wird sie, die Praxis, zu einem diskursiven Aushandlungsort, in dem das Spannungsfeld zwischen empirisch beobachtbaren Phänomenen der Gefährdung, struktureller Benachteiligung und sozialer Ungleichheit von Kindern in Armutslagen und der gleichzeitigen Einbindung der politischen Programmatik in eine Rechtfertigungsordnung für sozialinvestive Politiken gleichermaßen „praktisch“ verhandelt und normativ beantwortet wird.

Aus dieser aktualisierten, disziplintheoretischen Perspektive erhält die diesem Forschungsvorhaben zugrunde liegende Fragestellung zur Professionalität im Wohlfahrtsstaat einen weiteren Bedeutungszuwachs. Otto, Wohlfahrt und Ziegler konstatieren: „Die Frage von Professionalität gewinnt vor dem Hintergrund an Gewicht und konturiert sich neu“ (dies., 2020, S. 244 f.), gleichzeitig aber, so wird durch die theoretisch-normative Bestimmung des Gegenstandsbereichs des „Welfare Citizenship“ deutlich, wird Professionalität selbst zu einem normativen und disziplintheoretisch normierten Gegenstand Sozialer Arbeit.

#### 2.2.4 Fazit: Die wohlfahrtsstaatliche Verortung Sozialer Arbeit

Aus den gezeigten Differenzierungen der aktuellen Kontroverse zur gegenstandsbezogenen Verortung Sozialer Arbeit im Hinblick auf ein wohlfahrtsstaatliches, gesellschaftliches Mandat zeigt sich, dass sich in Vorstellungen über den normativen Gegenstandsbereich veränderte Normativitäten auf der Makroebene hinsichtlich der Bedeutung ihrer Begrifflichkeiten abbilden. Die wohlfahrtsstaatliche Gegenstandsbestimmung Sozialer Arbeit wird in den Diskursen über Begrifflichkeiten der Sozialen Frage, sozialer Probleme, der Entfremdung (vom Sozialen) sowie Welfare Citizenship vorangetrieben. Die so filtrierte Gegenstandsbereiche zeigen sich (im praxeologischen Verständnis) als deduktiv aus theoretischer Begriffsbildung abgeleitet und nicht Empirie-basiert. Zum anderen zeigen sie einen starken Fokus auf machtheoretisch anschlussfähige, wohlfahrtsstaatskritische Zugänge, die die Soziale Arbeit in einem Selbstverständnis einer (reflexiven) Gegenmacht oder zumindest eines Korrektivs gegenüber kapitalistischen und in diesem Sinne aktivierenden und sozial-investiven Sozialpolitikstrategien verorten. Wie Sagebiel konstatiert, zählt die „Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbstverständnis als gesellschaftliche Kraft (Gegenmacht) und die Legitimation ihrer Interventionen zu den zentralen Reflexionsaufgaben der Sozialen Arbeit“ (Sagebiel, 2013, S. 35). In ihrer Handlungspraxis erfährt sich die Soziale Arbeit als „Teilsystem der Sozialpolitik“ und in dieser als „abhängig von aktuellen politischen Machtbalancen und sozialen Kräften, die über die Verteilung von kulturellen, sozialen und materiellen Ressourcen für ihre Dienstleistungen entscheiden“ (ebd.). In ähnlicher Weise umstellt Lambers die Funktionsbestimmung Sozialer

Arbeit, wenn er mit Bezug zu Böhnichs Beschreibung der Krisenintervention (vgl. Böhnisch, 2018, S. 315–318) konstatiert, dass die Soziale Arbeit vergegenwärtigen muss, in welcher Position sie „in der Hierarchie sozialer Probleme“ (Lambers, 2016, S. 115) agiert. Zu leicht gerate die politische Auseinandersetzung um die Verursachung von Armut und sozialen Ungleichheiten aus dem Blick (ebd.). In diesen theoretischen Verständigungen zeigen sich disziplintheoretische Normierungen über die Praxis Sozialer Arbeit. Die Reflexion gesellschaftlicher Verortung, das Wissen um soziale Probleme, Entfremdung, Kapitalismus und Demokratie, so wird an den beispielhaft dargestellten Diskursen deutlich, werden in ihrer Verflochtenheit zu einem Kernelement disziplintheoretischer Verortung Sozialer Arbeit im Wohlfahrtsstaat. Eine auf diese Weise hergestellte Theoriebildung steht als Expertise vor der *disziplintheoretischen* Herausforderung oder gar dem Dilemma, theoretisch zu beantworten, inwiefern und, wenn ja, wie es gelingen kann, einen handlungspraktischen, als auch empirischen Zugang zur alltäglichen Lebenswelt ihrer professionellen AdressatInnen und ihren NutzerInnen herzustellen.

Die Herausforderung einer *empirischen* Forschung in diesem Zuschnitt ist es, sich im Rahmen der Bestimmung ihres zu rekonstruierenden Gegenstandes bereits innerhalb einer wohlfahrtsstaatlich transformierten, normativen und normativierten Vorstellung über professionelles Handeln zu bewegen und zugleich über den empirischen Zugang nicht eine eigene Praxis hervorzubringen, die als „Ethnozentrismus des Gelehrten“ (Bourdieu, 1993, S. 370) zu bezeichnen ist. Eine Übersetzung der dargestellten, disziplinären Theoriebildung in eine empirische Beobachtung ist insofern problematisch, als dass die vermittelte Vorstellung von „Wohlfahrtsstaatlichkeit“ als praktischem Tun, „was die Soziale Arbeit *ist*“ einer grundlagentheoretischen und damit empirisch rekonstruierbaren Verankerung ihrer Begrifflichkeiten bedarf. Die Erkenntnisse weisen – im Sinne einer Abgrenzung des Untersuchungsgegenstands zu obigen Positionen – auf die These hin, dass vielmehr für die (Er-)Forschung des Umgangs der Sozialen Arbeit mit wohlfahrtsstaatlicher Programmatik eine zugleich grundlagentheoretische als auch forschungsmethodische Vorgehensweise erforderlich ist, die geeignet ist, ohne jene normierenden Vorannahmen über ihren Gegenstand über die (implizit) ordnungspolitischen Anliegen eines „gängigen (Soziale Probleme-)Diskurses hinaus zu gelangen“ (vgl. Anhorn/Schimpf/Steher, 2018, S. 11).

### 2.3 Professionalität im Wohlfahrtsstaat

In der disziplintheoretischen Beschreibung der Verhältnisbestimmung zum Wohlfahrtsstaat fällt den Professionalitätskonzepten eine besondere Bedeutung zu. Wie im vorausgegangenen Kapitel aufgezeigt wurde, wird professionalisiertes Handeln insbesondere in der aktuellen disziplintheoretischen Verortung auf